

DAS HÖHERE BILDUNGSWESEN DER SCHWEIZ IN SPÄTMITTELALTER UND FRÜHER NEUZEIT – INSTITUTIONEN UND FORMEN DER *PEREGRINATIO ACADEMICA*

MATTHIAS ASCHE

HIGHER EDUCATION IN SWITZERLAND IN THE LATE MEDIEVAL AND EARLY MODERN PERIOD: INSTITUTIONS AND FORMS OF *PEREGRINATIO ACADEMICA*

This study presents an overview of the institutions and forms of higher education in Switzerland. In addition to the University of Basel, founded in 1460, the author deals with Protestant *Hohen Schulen* (academies) (established in Zurich in 1525, in Bern in 1528, in Lausanne in 1537, and in Geneva in 1559) and Jesuit colleges which were founded between the last third of the sixteenth century and the first third of the seventeenth century. Apart from the Basel university, which was transformed into a Protestant university after the Reformation, Swiss Protestants had no possibility of studying law or medicine or even obtaining an academic degree in their own country. The Protestant academies were essentially training centres for the next generation of pastors and the same applied to the Jesuit colleges, which likewise granted no university privileges. Many students therefore had to seek academic training in the neighbouring countries. Both the University of Basel and the Protestant academies (though less so the Jesuit colleges) nevertheless attracted high numbers of foreign students, especially religious refugees who immigrated to Switzerland in several waves from the second half of the sixteenth century onwards, initially from Italy and England, but later also from France, Savoy-Piedmont, and Hungary. As a result, all Protestant educational institutions functioned as ‘exile colleges’ until the early eighteenth century. This specific situation of institutions of higher learning remained largely in place until the end of the nineteenth century – largely in consequence of the peculiarities of Switzerland’s strong federal constitution.

Keywords: higher education – Switzerland – peregrinatio academica – universities – academies – Jesuit colleges – Basel – confession

DOI: 10.14712/23365730.2023.19

I. Die vorreformatorischen Grundlagen

Die alte Eidgenossenschaft war ein aus komplexen politischen Bündnis- und Territorialstrukturen zusammengesetztes, eher archaisch verfasstes Staatsgebilde. Wie die anderen Alpenländer war die Schweiz eine Transit- und damit auch eine Austauschregion. Diese verband die Länder Mittel-, Ostmittel- und Westeuropas auf der einen mit der mediterran-antikrömischen Kulturlandschaft Italiens auf der anderen Seite. Von zentraler Bedeutung als Knotenpunkte waren die seit langem bestehenden, seit dem Hochmittelalter sukzessiv

ausgebauten Alpenpässe – allen voran der Brenner in den Ostalpen, der Große und Kleine St. Bernhard in den Westalpen, der St. Gotthard in den Zentralalpen sowie die in das Herzogtum Mailand führenden Pässe in Graubünden, also dem der Eidgenossenschaft *zugewandte*, aber bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht dort integrierte Freistaat der Drei Bünde.

Bekanntlich stand in Italien und Frankreich die Wiege des abendländischen Universitätswesens. Seit dem Hohen Mittelalter zogen zahlreiche Studenten – auch und gerade über die Schweiz – an die dortigen Hochschulen, womit sich neben dem Bildungs- immer auch ein Kulturerlebnis verband.¹ Insbesondere ein Rechts- und Medizinstudium mit akademischer Graduierung an einer der italienischen oder französischen Universitäten galt als Ausweis herausragender Gelehrsamkeit und konnte zuweilen eine wesentliche Grundlage für einen Karriereschub bilden.² Zumindest die Italienreisen blieben ein Kontinuum der *res publica litteraria* – auch über die Zäsur der konfessionellen Spaltung hinaus –, wohingegen sich die *Peregrinatio academica* und die Studien- und Bildungsreisen nach Frankreich durch die zunehmende konfessionelle Frontstellung seit der Zeit König Ludwigs XIV. immer stärker auf Studenten katholischen Bekenntnisses verengten.³ Gleichwohl blieben in der

¹ Zu den grundlegenden Strukturen der europäischen Studentenwanderung vgl. vor allem die zahlreichen Studien von Hilde DE RIDDER-SYMOENS, *Peregrinatio academica doorheen Europa. 13^e–18^e eeuw in vogelvlucht*, Batavia Academica 1, 1983, S. 3–11; DIES., *La migration académique des hommes et des idées en Europe, XIII^e–XVIII^e*, CRE-Information 62, 1983, S. 69–79; DIES., *Tendances et méthodes de recherche sur le mobilité universitaire*, in: Andrea Romano (Hg.), *Dall'università degli studenti all'università degli studi*, Messina 1991, S. 27–43; und DIES., *Mobilität*, in: Walter Rüegg (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*, II, München 1996, S. 335–359; ergänzend dazu Matthias ASCHE, „*Peregrinatio academica*“ in *Europa im Konfessionellen Zeitalter. Bestandsaufnahme eines unübersichtlichen Forschungsfeldes und Versuch einer Interpretation unter migrationsgeschichtlichen Aspekten*, Jahrbuch für Europäische Geschichte 6, 2005, S. 3–33.

² Neuere Übersichten etwa bei Paul F. GRENDLER, *The Universities of the Italian Renaissance*, Baltimore–London 2004; und Dominica JULIA – Jacques REVEL, *Les étudiants et leurs études dans la France moderne*, in: D. Julia – J. Revel – Chartier Roger (edd.), *Les universités européennes du XVI^e au XVIII^e siècle. Histoire sociale des populations étudiantes*, II, Paris 1989, S. 25–486. Exemplarisch für die deutschen Studenten vgl. Winfried DOTZAUER, *Deutsches Studium in Italien unter besonderer Berücksichtigung der Universität Bologna. Versuch einer vorläufigen zusammenstellenden Übersicht*, Geschichtliche Landeskunde 14, 1976, S. 84–130; DERS., *Deutsches Studium und deutsche Studenten an europäischen Hochschulen (Frankreich, Italien) und die nachfolgende Tätigkeit in Stadt, Kirche und Territorium in Deutschland*, in: Erich Maschke – Jürgen Sydow (Hgg.), *Stadt und Universität im Mittelalter und in der früheren Neuzeit*, Sigmaringen 1977, S. 112–141; Jürg SCHMUTZ, *Juristen für das Reich. Die deutschen Rechtsstudenten an der Universität Bologna 1265–1425*, I–II, Basel 2000, und die Aufsatzsammlung von Agostino SOTTILI, *Humanismus und Universitätsbesuch. Die Wirkung italienischer Universitäten auf die Studia Humanitatis nördlich der Alpen/Renaissance Humanism and University Studies. Italian Universities and their Influence on the Studia Humanitatis in Northern Europe*, Leiden–Boston 2006.

³ Zu den Auswirkungen der Aufhebung des Ediktes von Nantes durch den französischen König Ludwig XIV. vgl. Hilde DE RIDDER-SYMOENS, *La révocation de l'Édit de Nantes (1685) et la nation germanique de l'Université d'Orléans*, in: Cornelia M. Ridderikhoff – Robert Feenstra (edd.), *Etudes néerlandaises de droit et d'histoire*, Orléans 1985, S. 171–177; grundsätzlich Winfried DOTZAUER, *Deutsche in westeuropäischen Hochschul- und Handelsstädten, vornehmlich in Frankreich, bis zum Ende des Alten Reiches. Nation, Bruderschaft, Landsmannschaft*, in: Johannes Bärmann – Alois Gerlich – Ludwig Petry (Hgg.), *Festschrift Ludwig Petry*, II, Wiesbaden 1969, S. 89–159; Jean-Louis THIREAU, *Professeurs et étudiants étrangers dans les facultés de droit françaises (XVI^e–XVIII^e siècles)*, *Revue d'histoire des facultés de droit et de la culture juridique*, du monde des juristes et du livre juridique 12, 1992, S. 43–73. Zu den Schweizer Studenten an französischen Universitäten vgl. Alphons RIVIER, *Schweizer als Mitglieder der „deutschen Nation“ in Orléans*, *Anzeiger für schweizerische Geschichte/Indicateur de l'histoire suisse* 2, 1874/77, S. 244–247, 267–272; Charles LE FORT, *Les étudiants Suisses à Montpellier*, ebd. 3, 1878/81, S. 171–172; Émile CHATELAIN, *Les étudiants suisses à l'École pratique des hautes études 1868–1921. Avec un appendice sur les étudiants suisses de Paris aux XV^e et XVI^e siècles*, Paris 1891, hier der Anhang S. XXIXff.; Sven STELLING-MICHAUD, *L'ancienne Université d'Orléans et la Suisse*

Vormoderne die Schweiz und ihre höheren Bildungseinrichtungen ein zentraler kultureller Knotenpunkt, auch wenn nicht immer eine formale Immatrikulation an einer der dortigen höheren Bildungseinrichtungen nachgewiesen werden kann.

Die Kenntnis der Studienortwahl der Schweizer vor der Gründung der ersten Universität in der Eidgenossenschaft in Basel ist seit langem bekannt.⁴ Hier waren es – wenn die von diesen bevorzugt besuchten Universitäten in Italien (Bologna, Pavia, Padua) und Frankreich (Paris, Avignon, Montpellier, Toulouse) hier unberücksichtigt bleiben⁵ – insbesondere drei Bezugsuniversitäten nördlich der Alpen, die für die *Peregrinatio academica* der Schweizer die zentrale Rolle spielten: In den 1450er Jahren, also unmittelbar vor der Eröffnung Basels, waren dies Erfurt (142 Immatrikulationen) und Heidelberg (81) sowie – mit einem gewissen Abstand, und wohl nicht zuletzt aus Gründen der politischen Frontstellung zur Eidgenossenschaft – auch das habsburgische Wien (41).⁶ Seit dem von Peter Moraw und Rainer Christoph Schwinges in Gießen und Bern ins Werk gesetzten, bedeutenden Datenbankprojekt *Repertorium Academicum Germanicum (RAG)* und vor allem dem *Repertorium Academicum Helveticum (RAH)* sind freilich noch viel differenziertere Ergebnisse möglich.⁷

Mit der Gründung der Universität Basel⁸ richteten sich die Studentenströme, nicht nur aus der Eidgenossenschaft selbst, sondern auch ganz grundsätzlich, neu aus – auf Basel, aber eben auch auf die nahezu zeitgleich am 26. April 1460, also nur wenige Wochen nach Basel (4. April 1460), feierlich eröffnete Universität Freiburg im Breisgau, deren päpstliches Privileg übrigens bereits vier Jahre vor Basel vorgelegen hatte.⁹ Diese – durchaus

du XIV^e au XVI^e siècle, in: Actes du Congrès sur l'ancienne Université d'Orléans (XIII^e–XVIII^e siècles), Orléans 1962, S. 123–138; Michel REULOS, *Étudiants suisses à Paris au milieu du XVI^e siècle*, Paris 1969.

⁴ Sven STELLING-MICHAUD, *La Suisse et les universités européennes du 13^{ème} au 16^{ème} siècle. Essai d'une statistique de fréquentation*, Schweizerische Hochschulzeitung/Revue universitaire Suisse 12, 1938, S. 148–160.

⁵ Exemplarisch vgl. Verena VETTER, *Baslerische Italienreisen vom ausgehenden Mittelalter bis in das 17. Jahrhundert*, Basel 1952.

⁶ Zahlen nach Marc SIEBER, *Die Universität Basel und die Eidgenossenschaft 1460 bis 1529. Eidgenössische Studenten in Basel*, Basel 1960, S. 42ff. Kaum Bedeutung hatten dagegen vor der Reformation die geographisch entfernteren Universitäten Köln, Leipzig, Wittenberg, Frankfurt an der Oder, Rostock und Greifswald, vgl. etwa Carl KRAFFT, *Aufzeichnungen des schweizerischen Reformators Heinrich Bullinger über sein Studium zu Emmerich und Köln (1516–1522) und dessen Briefwechsel mit Freunden in Köln, Erzbischof Hermann von Wied etc. Ein Beitrag zur niederrheinisch-westfälischen Kirchen-, Schul- und Gelehrtengeschichte*, Elberfeld 1870 [darin: Verzeichniß (sic!) der zu Köln studierenden Schweizer von 1502–1521, S. 153f], und Joseph WEINMANN, *Schweizer an der Universität Leipzig 1409–1801*, Der Schweizer Familienforscher/Le généalogiste suisse 35, 1968, S. 29–34.

⁷ Hierzu vgl. die Beiträge von Christian HESSE und Kasper GÜBLER in diesem Band. Die Datenbanken „*Repertorium Academicum Germanicum*“ (RAG): <<https://rag-online.org>> [zuletzt: 22.01.2023] und „*Repertorium Academicum Helveticum*“ (RAH): <<https://repac.ch/helveticum/project>> [zuletzt: 22.01.2023].

⁸ Grundlegend sind noch immer die Studien von Edgar BONJOUR, *Die Gründung der Universität Basel*, in: Ders., *Die Schweiz und Europa. Ausgewählte Reden und Aufsätze zu seinem 60. Geburtstag*, Basel 1958, S. 397–417; DERS., *Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel*, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 10, 1960, S. 59–80; DERS., *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart 1460–1960*, 2. Aufl., Basel 1971, S. 21ff.; vgl. auch Marc SIEBER, *Motive der Basler Universitätsgründung*, in: Sönke Lorenz (Hg.), *Attempo – oder wie stiftet man eine Universität? Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich*, Stuttgart 1999, S. 113–128.

⁹ Zur Gründung der Universität Freiburg vgl. aus jüngerer Zeit Dieter SPECK, *Fürst, Räte und die Anfänge der Freiburger Universität*, in: Sönke Lorenz (Hg.), *Attempo – oder wie stiftet man eine Universität?*, S. 55–110; DERS., *Landesherrschaft und Universität. Zum Aufbau einer vorderösterreichischen Landesuniversität in Freiburg*, in: Franz Quarthal – Gerhard Faix (Hgg.), *Die Habsburger im deutschen Südwesten. Neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs*, Stuttgart 2000, S. 217–271; DERS., *Eine Universität für Freiburg*, „... zu

auch als Spannungssituation zu begreifende, bereits bei den Gründungsvorbereitungen zu beobachtende Konkurrenz – führte zu der Situation, dass beide jungen Universitäten praktisch um Studenten aus demselben geographischen Einzugsraum warben: nämlich aus den Territorien und Städten der Schweiz, des Elsass und Südwestdeutschlands,¹⁰ wo zudem nur wenige Jahre später (1477) auch Graf Eberhard von Württemberg in Tübingen eine Universität gestiftet hatte.¹¹ Alle drei Institutionen blieben nicht zuletzt auch aufgrund ihrer unmittelbaren geographischen Nachbarschaft im Vergleich zu den Universitäten im Reich eher frequenzschwach.¹² Jedenfalls hatte sich ausgehend von dem älteren Heidelberg mit Basel, Freiburg und Tübingen – zudem ist noch das bayerische Ingolstadt (1472) zu nennen¹³ – die Bildungslandschaft im Süden des Reiches innerhalb von knapp zwei Jahrzeh-

erlöschung des verderblichen fewres menschlicher unvernunft und blintheit ...“, Freiburg 2006, S. 15ff.; Frank REXROTH, *Die Gründung der Universität*, in: Heiko Haumann – Hans Schadek (Hgg.), *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*, I, 2. Aufl., Stuttgart 2001, S. 231–237, 634–636; Dieter MERTENS, *Von der Supplik zur Eröffnungsfeier: Das Gründungsjahr fünf der Universität Freiburg*, in: Ders. – Heribert Smolinsky (Hgg.), *Von der hohen Schule zur Universität der Neuzeit*, Freiburg 2007, S. 11–45.

¹⁰ Dieses Konkurrenzverhältnis zeigt sich eindrücklich bei der Universitätswahl der Bürgersöhne aus Schaffhausen, vgl. Ursula BÜTSCHLI, *Bildung und Geld. Die Vermögensverhältnisse der Schaffhauser Universitätsbesucher im Spätmittelalter (1460–1529)*, in: Kaspar Gubler – Rainer Christoph Schwings (Hgg.), *Gelehrte Lebenswelten im 15. und 16. Jahrhundert*, Zürich 2018, S. 23–48, hier S. 26: Von den zwischen 1460 und 1529 103 immatrikulierten Schaffhauser Studenten finden sich 34 in Basel, 28 in Freiburg, 13 in Köln, 7 in Tübingen, jeweils 5 in Ingolstadt, Leipzig und Wien, jeweils 2 in Erfurt und Wittenberg sowie 1 in Krakau. Ähnlich auch die Verhältnisse in Rorschach, vgl. Paul STAERKLE, *Die ältesten Studenten von Rorschach*, Rorschacher Neujahrsblatt 39, 1949, S. 33–39. Zu den regionalen Einzugsbereichen der Universitäten Basel, Freiburg und Tübingen vor der Reformation vgl. M. SIEBER, *Die Universität Basel*; vgl. auch den Beitrag von Christian HESSE in diesem Band, oder Andrea PERLT, *Mobilität von Studenten als Spiegel der Wirkungskräfte im Spätmittelalter. Studentenstruktur der Universität Freiburg von 1460 bis 1528*, Schau-ins-Land. Jahresheft des Breisgau-Geschichtsvereins Schauinsland 128, 2009, S. 59–71, dazu noch immer Hermann MAYER, *Mitteilungen aus den Matrikelbüchern der Universität Freiburg i. Br. (XV. u. XVI. Jhd.)*, Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den Angrenzenden Landschaften 13, 1897, S. 31–42; DERS., *Mitteilungen aus dem 3. Matrikelbuch der Universität Freiburg i. Br. 1585–1656*, ebd. 17, 1901, S. 42–47; Georg CRAMER, *Die örtliche und soziale Herkunft der ältesten Tübinger Studenten 1477–1600*, Leipzig 1921; dazu Werner KUHN, *Die Studenten der Universität Tübingen zwischen 1477 und 1534. Ihr Studium und ihre spätere Lebensstellung*, Göttingen 1971.

¹¹ Personelle Bezüge der Basler Professoren gab es nicht nur zur Freiburger Universität – vgl. Marc SIEBER, *Die Universitäten Basel und Freiburg in ihren wechselseitigen Beziehungen*, Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 51, 1952, Nr. 25; sondern auch zur Tübinger Universität vgl. Reinhold RAU, *Der Beitrag der Basler Hochschule zu den Anfängen der Universität Tübingen*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 52, 1953, S. 14–36. Zur Gründung der Universität Tübingen vgl. aus jüngerer Zeit Dieter MERTENS, *Eberhard im Bart als Stifter der Universität Tübingen*, in: Sönke Lorenz (Hg.), *Attempo – oder wie stiftet man eine Universität?*, S. 157–173; Sönke LORENZ, *Eberhard im Bart und seine Universität. Eine Einführung*, in: Ders. – Dieter R. Bauer – Oliver Auge (Hgg.), *Tübingen in Lehre und Forschung um 1500. Zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen*. Festgabe für Ulrich Köpf, Ostfildern 2008, S. 1–59; Regina KEYLER, *Die kurze Geschichte der Universitätsgründung*, in: Sigrid Hirbodian – Tjark Wegner (Hgg.), *Tübingen: aus der Geschichte von Stadt und Universität*, Ostfildern 2018, S. 177–202; Sigrid HIRBODIAN – Sophie PRASSE, *Mechthild von der Pfalz und die Gründung der Universität Tübingen*, in: Erwin Frauenknecht – Peter Rückert (Bearb.), *Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit*. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung, Stuttgart 2019, S. 30–39.

¹² Grundlegend ist noch immer das Tabellenwerk von Franz EULENBURG, *Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*, Leipzig 1904 [ND Berlin 1994], Tabellen S. 286ff.

¹³ Zu den Studenten aus der Eidgenossenschaft an der Universität Ingolstadt vgl. M. SIEBER, *Die Universität Basel*, S. 45, sowie die zahlreichen Studien von Felici MAISSEN, *St. Galler Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1472–1914*, *St. Galler Kultur und Geschichte* 11, 1981, S. 277–313; DERS., *Bündner Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut 1472–1827*, *Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur*, 1982, S. 57–67; DERS., *Westschweizer Professoren und Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1472–1914*, *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 80, 1986, S. 117–180; DERS. – Klemens ARNOLD, *Walliser Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut-München*

ten signifikant und in bemerkenswerter Weise verdichtet,¹⁴ die Dieter Mertens wegen der bemerkenswerten Dichte von höheren Bildungsanstalten am Oberrhein daher als „*pädagogische Landschaft*“¹⁵ beschrieben hat. Die skizzierte Konkurrenz Basels zu Freiburg¹⁶ – und später auch zu Tübingen – hielt bis zur Reformation an, als es in deren Gefolge an den drei Universitäten zu ganz unterschiedlichen Entwicklungen unter dezidiert verschiedenen konfessionellen Vorzeichen kommen sollte – vereinfacht: Freiburg wurde katholisch, Tübingen lutherisch, und Basel wurde reformiert, wodurch sich auch die Studentenströme in konfessioneller Hinsicht seit den 1530er Jahren stark segmentierten.

Die Forschung ordnet die genannten fünf Universitäten üblicherweise dem Typus der sogenannten „zweiten Gründungswelle“ zu und verweist dabei auf die Bedeutung des vor-modernen Staatsbildungsprozesses, der auch mit einer Territorialisierung des Universitätswesens einhergegangen sei – entgegen dem älteren universalen europäischen Universitätstypus bis um 1400.¹⁷ Bereits Ernst SCHUBERT kritisierte diese eher holzschnittartigen Zuordnungen als zu einseitig.¹⁸ Vielmehr sollte nach den individuellen Motivlagen bei den Gründungszusammenhängen jeder einzelnen Universität, insbesondere vergleichend nach dem expliziten Stifterwillen, gefragt werden.¹⁹ Im Falle Basels wurden als Motive für die Gründung – neben der üblichen Betonung der Bemühung um einen höheren Grad von Gelehrsamkeit und Schriftlichkeit – immer wieder vor allem wirtschaftliche Gründe vorgebracht. Die wohlhabende Stadt Basel besaß eine Schlüsselstellung als Transitort im Nord-Süd-Handel.²⁰ Der Magistrat und die tonangebende Kaufmannschaft in Basel verfügten – ganz anders etwa als Freiburg oder Tübingen – über exzellente Beziehungen zu

1472–1914, Blätter aus der Walliser Geschichte 19, 1986, S. 161–176; DERS., *Innerschweizer und Glarner Studenten und Professoren an der Universität Ingolstadt-Landshut-München 1472–1914*, Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 140, 1987, S. 123–165; DERS., *Schweizer Studenten an den Universitäten Ingolstadt-Landshut-München 1472–1914*, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 84, 1990, S. 109–178.

¹⁴ Instruktiv hierzu vgl. Dieter MERTENS, *Die oberrheinischen Universitäten zwischen Habsburg und Burgund*, in: Konrad Krimm – Rainer Brüning (Hgg.), *Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert*, Ostfildern 2003, S. 275–283; DERS., *Austausch und Abgrenzung. Die oberrheinischen Universitäten an der Wende zum 16. Jahrhundert*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 102, 2002, S. 7–22; und Rainer Christoph SCHWINGES, *Basel in der europäischen Universitätslandschaft um 1500*, in: Martin Wallraff (Hg.), *Gelehrte zwischen Humanismus und Reformation. Kontexte der Universitätsgründung in Basel 1460*, Berlin–Boston 2011, S. 21–46.

¹⁵ Dieter MERTENS, *Humanismus und Reformation am Oberrhein*, in: Gerhard Römer (Hg.), *Luther und die Reformation am Oberrhein*. Ausstellungskatalog, Karlsruhe 1983, S. 40–62, hier S. 41ff.

¹⁶ Zur Konkurrenzsituation vgl. insbesondere M. SIEBER, *Motive der Basler Universitätsgründung*, S. 117f.

¹⁷ Hierzu vgl. den Sammelband von Sönke LORENZ (Hg.), *Attempto – oder wie stiftet man eine Universität? Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich*, Stuttgart 1999.

¹⁸ Kritisch zur These einer „zweiten Universitätsgründungswelle“ vgl. Ernst SCHUBERT, *Motive und Probleme deutscher Universitätsgründungen des 15. Jahrhunderts*, in: Peter Baumgart – Notker Hammerstein (Hgg.), *Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit*, Nendeln 1978, S. 13–74.

¹⁹ So etwa Michael BORGOLTE, *Die Rolle des Stifters bei der Gründung mittelalterlicher Universitäten, erörtert am Beispiel Freiburgs und Basels*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 85, 1985, S. 85–119.

²⁰ Hierzu noch immer grundlegend vgl. Hans-Rudolf HAGEMANN, *Basler Handelsgesellschaften im Spätmittelalter*, in: Peter Böckli – Kurt Eichenberger – Hans Hinderling – Hans P. Tschudi (Hgg.), *Festschrift für Frank Vischer zum 60. Geburtstag*, Zürich 1983, S. 557–566; und Franz EHRENSPERGER, *Basels Stellung im internationalen Handelsverkehr des Spätmittelalters*, Zürich 1972; kritisch dazu Tom SCOTT, *Der Oberrhein als Wirtschaftsregion im Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Grundsatzfragen zur Begrifflichkeit und Quellenüberlieferung*, in: Peter Kurmann – Thomas Zotz (Hgg.), *Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter*, Ostfildern 2008, S. 91–112.

den urbanen Zentren in Oberitalien. Von diesen sozialen Gruppen, die nach dem Ende des langjährigen Konzils (1431–1449) auch einen wirtschaftlichen und statusmäßigen Bedeutungsverlust Basels beklagt hatten,²¹ gingen auch wesentliche Impulse zur Gründung einer Universität aus,²² die gemeinhin zu den wenigen sogenannten „Stadtuniversitäten“ gerechnet wird. In Basel wurden wesentliche Verfassungselemente und akademische Praktiken von der „Stadtuniversität“ Erfurt übernommen,²³ mithin von jener Hochschule, die auch bereits vor 1460 die größte Zahl von Bürgersöhnen aus Basel unter den Studenten aufgewiesen hatte.²⁴

Mit der in der Forschung seit langem eingeführten Dichotomie „Fürstenuniversität“ versus „Stadtuniversität“ wird jedoch die Rolle der jeweiligen Ortsbischöfe bei den Gründungsvorgängen unterschätzt – hier des zuständigen Basler Bischofs Johann von Venningen, der in der päpstlichen Gründungsbulle vom 12. November 1459 als zuständiger Ortsbischof zum Kanzler eingesetzt worden war. Die Inaugurationszeremonie am 4. April 1460 zeigt ihn, wie er den zu seiner linken Seite knieenden Domdekan Georg von Andlau zum ersten Rektor ernennt und gleichzeitig dem Basler Bürgermeister Hans von Flachslanden die Stiftungsurkunde überreicht.²⁵ Dies tat er in seiner Funktion als Kanzler der neuen

²¹ Zur Bedeutung des Konzils für die städtische Wirtschaft in Basel vgl. Traugott GEERING, *Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*, Basel 1886, S. 266ff.

²² Zu der in der Forschung sogenannten „Konzilsuniversität“ (1432–1440) und „Kuriuniversität“ (1440–1448) vgl. zuletzt noch Brigide SCHWARZ, *Kuriuniversität und stadtrömische Universität von ca. 1300 bis 1471*, Leiden–Boston 2013, S. 389ff., zudem noch immer Virgil REDLICH, *Eine Universität auf dem Konzil in Basel*, Historisches Jahrbuch, hg. v. d. Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft 49, 1929, S. 92–101; DERS., *Die Basler Konzils-Universität*, in: Erwin Iserloh – Peter Manns (Hgg.), *Festgabe Joseph Lortz, II, Glaube und Geschichte*, Baden-Baden 1958, S. 355–361; Antony BLACK, *The Universities and the Council of Basel. Collegium and Concilium*, in: Jacques Paquet – Jozef Ijsewijn (eds.), *The Universities in the Late Middle Ages*, Leuven 1978, S. 511–523. Kritisch zum Zusammenhang zwischen der „Konzilsuniversität“ und Basel bereits Julius SCHWEIZER, *Zur Vorgeschichte der Basler Universität*, in: Aus fünf Jahrhunderten Kirchengeschichte. Zum sechzigsten Geburtstag von Paul Wernle, Basel 1932, S. 1–21, hier S. 20. Eine besondere Bedeutung bei der Gründung der Universität Basel hatte der nur kurz zuvor (1458) zum Papst Pius II. gewählte Humanist Enea Silvio Piccolomini, der als Konzilsteilnehmer der Stadt gewogen war, vgl. Berthe WIDMER, *Enea Silvius Lob der Stadt Basel*, Basler Zeitschrift für Geschichte Altertumskunde 58/59, 1959, S. 111–138.

²³ Zur Vorbildfunktion der „Stadtuniversität“ Erfurt für Basel vgl. E. BONJOUR, *Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel*, S. 68ff. Zum Typus von „Stadtuniversitäten“ insgesamt vgl. Robert GRAMSCH, *Universität, städtische Politik und städtische Führungsgruppen in Erfurt 1379/92–1509*, in: Patrick Gilli – Jacques Verger – Daniel Le Blévec (edd.), *Les universités et la ville au Moyen Age. Cohabitation et tension*, Leiden–Boston 2007, S. 145–162, hier S. 145f.

²⁴ Zwischen 1450 und 1460 hatten in Erfurt 32 Basler Bürgersöhne studiert, in Heidelberg 24, in Wien 9 und in Köln 2, dagegen keiner in Ingolstadt, Leipzig, Rostock und Greifswald, vgl. die Zahlen nach M. SIEBER, *Die Universität Basel*, S. 42.

²⁵ Die Abbildung aus dem Basler Universitätsmatrikelbuch findet sich im ersten Anhang Abbildungen I; vgl. auch online: <<https://e-codices.ch/en/list/one/ubb/AN-II-0003>> und die Abdrucke bei: *Die Eröffnungsfeier der Universität Basel. 4. April 1460. Der hohen Regenz zur Einweihung des neuen Kollegienhauses, gewidmet von der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel, 10. Juni 1939*, Basel 1939; und Paul GANZ, *Die Miniaturen der Basler Universitätsmatrikel*, Basel 1960, S. 76f., dazu die Studien von Christoph Friedrich WEBER, *Schriftstücke in der symbolischen Kommunikation zwischen Bischof Johann von Venningen (1458–1478) und der Stadt Basel*, Frühmittelalterliche Studien 37, 2003, S. 355–383; DERS., *Ces grands privilèges. The symbolic Use of written Documents in the Foundation and Institutionalization Processes of medieval Universities*, History of Universities 19, 2004, S. 12–62; DERS., *Vom Herrschaftsverband zum Traditionsverband? Schriftdenkmäler in öffentlichen Begegnungen von bischöflichem Stadtherrn und Rat im spätmittelalterlichen Basel*, Frühmittelalterliche Studien 38, 2004, S. 449–491.

Universität.²⁶ Das Kanzleramt war ein zeremonielles Ehrenamt, das etwa bei Promotionen eine Rolle spielte, und das der Basler Bischof bis zur Durchsetzung der Reformation 1527, als er sich aus der Stadt dauerhaft in die neue bischöfliche Residenz Pruntrut/Porrentruy im Schweizer Jura zurückgezogen hatte,²⁷ auch tatsächlich ausgeübt hatte. Basel war – wie andere vorreformatorische Universitäten – eben stets auch eine „Diözesanuniversität“,²⁸ was dazu führte, dass von Anfang an in erheblicher Zahl nicht nur deutschsprachige, sondern auch frankophone Studenten (nämlich aus dem französischsprachigen Teil der Diözese Basel) dort immatrikuliert waren.²⁹ Obwohl Studenten aus Frankreich und Lothringen vor der Reformation eher selten waren,³⁰ handelt es sich doch um ein besonderes Signum der Universität, was Basel von anderen Universitäten im Reich unterschied, an denen es eben kaum französischsprachige Studenten gab.³¹

Wenn man sich schließlich vor Augen führt, dass die Stadt Basel sich im ausgehenden 15. Jahrhundert zunehmend politisch isoliert sah, sich mithin allmählich aus den elsässischen Bezügen eines der Eidgenossenschaft lediglich *Zugewandten Ortes* löste und schließlich im Jahre 1501 derselben beitrug,³² tritt noch einmal der regionale Einzugsbereich Basels am Vorabend der Reformation deutlich vor Augen: Bei ihrer Gründung nicht sehr stark von den großen politischen Akteuren innerhalb der Eidgenossenschaft – Bern, Zürich, Schaffhausen oder St. Gallen – unterstützt,³³ wuchs die Universität Basel

²⁶ Bemerkenswerterweise fungierte der Baseler Bischof seit 1472 auch als Kanzler der Universität Freiburg, vgl. Joachim KÖHLER, „Das Schulwesen bleibt allezeit ein Politikum.“ *Neue Aspekte zur Geschichte der Universität Freiburg im Breisgau in der frühen Neuzeit*, in: Hans Maier – Volker Press (Hgg.), *Vorderösterreich in der frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1989, S. 177–188, hier S. 185f.

²⁷ Das Domkapitel blieb noch bis 1529 in der Stadt, vgl. Katharina SIMON-MUSCHEID, [Art.] *Pruntrut [C.3.] (Porrentruy)*, in: Werner Paravicini (Hg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, II, Residenzen*, Sigmaringen 2003, S. 465–469, grundlegend hierzu vgl. Hans BERNER, „Die gute Correspondenz.“ *Die Politik der Stadt Basel gegenüber dem Fürstbistum Basel in den Jahren 1525–1585*, Basel 1989.

²⁸ Begriff nach Matthias ASCHE, *Zu den Funktionen der Universität Greifswald von ihrer Gründung bis zum Ende der schwedischen Herrschaft. Eine Überprüfung von historiographischen Attributen*, in: Dirk Alvermann – Nils Jörn – Jens E. Olesen (Hgg.), *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums*, Berlin 2007, S. 29–68, hier S. 66.

²⁹ Zu den Studenten aus der Romandie an der Universität Basel vgl. die Tabellen bei M. SIEBER, *Die Universität Basel*, S. 61f., 157f.

³⁰ Hierzu vgl. die knappen Hinweise bei Eugénie DROZ, *Les étudiants français de Bâle*, Bibliothèque d'Humanisme et de Renaissance 20, 1958, S. 108–142; zu den Studenten aus Lothringen Christian PFISTER, *Liste des étudiants lorrains inscrits à l'Université de Bâle*, Bulletin Mensuel de la Société d'Archéologie Lorraine et du Musée Historique Lorrain 59, 1910, S. 124–133 [mit Ergänzungen von H. DANNREUTHER ebd., S. 160–163].

³¹ Kritischer dagegen E. BONJOUR, *Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel*, S. 72. Er verweist hier auf die geringe Zahl von französischen beziehungsweise frankophonen (120), italienischen (19) und anderen nicht-deutschen Studentengruppen (drei Dänen, zwei Siebenbürger, jeweils ein Spanier und Kroat) von der Gründung Basels bis 1529. Angesichts von 95 % Studenten aus deutschsprachigen Ländern könne man „kaum von einer kulturellen Mittlerrolle der Basler Universität sprechen.“ Zum Gesamtzusammenhang vgl. die grundlegenden Ausführungen bei Rainer Christoph SCHWINGES, *Französische Studenten im spätmittelalterlichen Reich*, in: Michel Parisse (ed.), *Les échanges universitaires franco-allemands du moyen âge au XX^e s.*, Paris 1991, S. 37–54.

³² Zur politischen Annäherung Basels an die Eidgenossenschaft vgl. Werner MEYER, *Basel im Spätmittelalter*, in: Georg Kreis – Beat von Wartburg (Hgg.), *Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft*, Basel 2000, S. 38–77, hier S. 71ff.

³³ Hingewiesen sei hier etwa auf die Verweigerung einer Pfründe für die zu gründende Universität Basel durch den Zürcher Magistrat, vgl. Werner SCHYNDER – Eduard FUETER, *Zürichs Absage an Basel 1459. Der Ursprung der Universität Basel als Universität Basel, der „Verzicht“ auf die Landesuniversität*, in: Universität Basel – Université de Bâle 1460–1960. Sonderheft der Schweizerischen Hochschulzeitung 33, 1960, S. 57–59. Die

gewissermaßen allmählich immer mehr in die Eidgenossenschaft hinein, wurde mithin nach und nach zu einer akzeptierten Universität – freilich stets in Konkurrenz zu Freiburg, Tübingen und Wien. Im Konkurrenzkampf um die vorderösterreichische Studentenklientel am Hoch- und Oberrhein zog Freiburg allerdings schließlich an Basel vorbei³⁴ – nicht zuletzt dank besserer finanzieller Ausstattung³⁵ und der sich immer stärker abzeichnenden Loslösung der Eidgenossenschaft vom Reich. Basel konnte aber doch trotz ihrer eher peripheren geographischen Lage am Südrand des deutschsprachigen Kulturraumes zumindest bis zur Reformation eine gewisse Bedeutung für Studenten vom Oberrhein³⁶ und dem Elsass³⁷ über Südwestdeutschland bis nach Franken³⁸ behaupten. Dazu kamen noch die

Ablehnung Basels drückte sich aber insbesondere im Besuch der Universität durch Studenten aus anderen Teilen der Eidgenossenschaft aus, vgl. das Tabellenwerk von M. STIEBER, *Die Universität Basel*, S. 41ff., zudem Hans Georg WACKERNAGEL, *Die alte Basler Universität und die Studenten aus der Eidgenossenschaft. Festansprache, gehalten am Zentral-Hairi der Altzofinger in Basel am 15. Juli 1951*, Zofingia. Zentralblatt des Schweizerischen Zofingervereins 92, 1951, S. 18–25. Hinzuweisen ist zudem, dass auch Studenten aus Basel nicht nur in ihrer Heimatstadt studiert hatten, vgl. etwa Friedrich THOMAE, *Die in Tübingen immatrikulierten Basler von der Gründung der Universität 1477–1832*, Basler Jahrbuch 1888, S. 216–244. Hinsichtlich der regionalen Herkunft der eidgenössischen Studenten ist darauf hinzuweisen, dass ohnehin nur nennenswerte Kontingente von Studenten aus den städtischen Zentren der Schweiz nach Basel kamen, vgl. etwa Beat IMMENHAUSER, *St. Gallen und der Universitätsbesuch um 1500*, in: Christian Hesse – Beat Immenhauser – Oliver Landolt – Barbara Studer (Hgg.), *Personen der Geschichte – Geschichte der Personen. Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte*, Basel 2003, S. 285–302. Demgegenüber kamen nur wenige Studenten aus den wenig urbanen Teilen der Innerschweiz, vgl. beispielsweise Jakob RUDOLF TRUOG, *Die Bündner Studenten in Basel von 1460–1700 und die Studien der Prädikanten von 1701–1842*, Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 68, 1938, S. 75–123 [Ergänzungen von Conradin BONORAND, *Ergänzungen zu J. R. Truogs Verzeichnis der Bündner Studenten in Basel*, ebd. 79, 1949, S. 133–138]; Hans TRÜMPY, *Glarner Studenten im Zeitalter der Humanismus*, in: Beiträge zur Geschichte des Landes Glarus. Festgabe des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Glarus 1952, S. 273–284; oder Jules FERDMANN, *Davoser Studenten an schweizerischen und ausländischen Hochschulen von 1460 bis 1700*, Davoser Revue 28, 1952/53, S. 11–16, 44–50.

³⁴ Freiburg entwickelte sich rasch zur eigentlichen Landesuniversität für das habsburgische Vorderösterreich, vgl. Gerhard RITTER, *Die Freiburger Universität als vorderösterreichische Hochschule*, Oberrheinische Heimat 28, 1941, S. 281–292, und Dieter SPECK, *Freiburg. Eine (vorder-)österreichische Universität*, in: Irmgard Christa Becker (Hg.), *Vorderösterreich. Nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten*, Stuttgart 1999, S. 237–251.

³⁵ Clemens BAUER, *Die wirtschaftliche Ausstattung der Freiburger Universität in ihrer Gründungsperiode*, in: Ders. – Felix Eckstein – Bernhard Meier – Ernst Theodor Nauck – Josef Rest (Hgg.), *Aufsätze zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte*, Freiburg 1960, S. 9–64; Josef ROSEN, *Die Universität Basel im Staatshaushalt 1460 bis 1535. Die Gehälter der Dozenten*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 72, 1972, S. 137–219 [wiederabgedruckt in: DERS., *Finanzgeschichte Basels im späten Mittelalter. Gesammelte Beiträge 1971–1987*, Wiesbaden 1989, S. 34–115].

³⁶ Auf den „oberrheinischen allgemeinen Charakter“ der Universität Basel verweist etwa Ulrich IM HOF, *Die reformierten Hohen Schulen und ihre schweizerischen Stadtstaaten*, in: E. Maschke – J. Sydow (Hgg.), *Stadt und Universität im Mittelalter*, S. 53–70, hier S. 55.

³⁷ Zu den elsässischen Studenten in Basel vgl. Auguste STOEBER, *Recherches biographiques et littéraires sur les étudiants Mulhousiens immatriculés à l’université de Bâle de 1460 à 1805*, Mulhouse 1880; Marcel MOEDER, *La vie intellectuelle à Mulhouse au moyen âge*, Bulletin du Musée historique de Mulhouse 64, 1956, S. 7–41, hier zu den Studenten aus Mülhausen in Basel S. 24ff.; François RITTER, *Étudiants alsaciens à l’Université de Bâle*, Revue d’Alsace 96, 1957, S. 212–214. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der größte Teil des Oberelsass in kirchlicher Hinsicht der Diözese Basel unterstand. Zur Hochschulwahl der Studenten aus dem Elsass vor der Reformation vgl. den Überblick von Francis RAPP, *Les Alsaciens et les universités à la fin du moyen âge*, Comptes rendus des séances de l’Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 128, 1984, S. 250–263.

³⁸ In einer Analyse des Studentenbesuches aus der großen südwestdeutschen Diözese Konstanz macht deutlich, dass die Universität Tübingen eher die Bezugsuniversität war als Basel und Freiburg, Tübingen also gewissermaßen die „Diözesanuniversität“ für das Bistum Konstanz war, vgl. Beat IMMENHAUSER,

frankophonen Studenten aus den Territorien des Fürstbischofs von Basel.³⁹ Nicht zuletzt aufgrund ihres urbanen Charakters war die Basler Besucherklientel von Beginn an – neben den Klerikern⁴⁰ – stark durch wohlhabende bürgerliche Studenten geprägt,⁴¹ dagegen weniger durch adlige.⁴² Bezeichnenderweise vermochte die als „vornehm“ geltende Universität Basel⁴³ von Beginn an auch Studenten aus den süddeutschen Reichsstädten anzuziehen.⁴⁴ Schließlich ist noch auf die Bedeutung Basels als Buchdruckerstadt hinzuweisen.⁴⁵ Nach Mainz und Straßburg wurde in Basel 1464 die dritte Druckoffizin im deutschsprachigen Raum eröffnet und ermöglichte so, dass die Stadt mit ihren exzellenten internationalen Kontakten bereits um 1500 neben Paris und Venedig zu einem der wichtigsten Zentren des europäischen Buchdrucks werden konnte. Die Bedeutung des *Studium Basiliense* lag somit darin, dass die „Stadt der Humanisten und Buchdrucker [...] als kulturelles Zentrum

Bildungswege – Lebenswege. Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert, Basel 2007, S. 108ff. Gleichwohl reichte der regionale Einzugsbereich Basels immerhin noch bis in die Diözese Würzburg hinein, vgl. Ludwig WEISS, *Baseler Studenten aus dem Bistum Würzburg 1460–1529*, Würzburger Diözesangeschichtsblätter 16/17, 1954/55, S. 229–245.

³⁹ Zu den Studenten aus der Romandie an der Universität Basel vgl. die Tabellen bei M. SIEBER, *Die Universität Basel*, S. 61f., 157f.

⁴⁰ Bei ebd., passim, finden sich zahlreiche Beispiele für das Studium von Klerikern aus den Prälatenorden, vgl. zudem die Studien von Angelus WALZ, *Dominikaner an der jungen Universität Basel (1460–1515)*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 58/59, 1959, S. 139–153; Thomas WILHELM, *Humanistische Gelehrsamkeit im Umkreis der Basler Kartause*, in: Sönke Lorenz (Hg.), *Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser*. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edward Potkowski, Stuttgart 2002, S. 21–27.

⁴¹ Auf die Bedeutung Basels als Bezugsuniversität für bürgerliche Studenten aus den eidgenössischen Städten verweisen etwa am Beispiel Berns die zahlreichen Studien von Urs Martin ZAHND, *Die Bildungsverhältnisse in den bernischen Ratsgeschlechtern im ausgehenden Mittelalter. Verbreitung, Charakter und Funktion der Bildung in der politischen Führungsschicht einer spätmittelalterlichen Stadt*, Bern 1979; DERS., *Von der Heiliglandfahrt zur Hofreise. Formen und Funktionen adeliger und patrizischer Bildungsreisen im spätmittelalterlichen Bern*, in: Rainer Babel – Werner Paravicini (Hgg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Ostfildern 2005, S. 73–88; DERS., *Studium und Kanzlei. Der Bildungsweg von Stadt- und Ratsschreibern in eidgenössischen Städten des ausgehenden Mittelalters*, in: Rainer Christoph Schwinges (Hg.), *Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14.–16. Jahrhunderts*, Berlin 1996, S. 453–476, zuletzt noch Ursula BÜTSCHLI, *Von „statkelber“ oder „gelernten und wysen“*. *Die Berner Gelehrtenwelt des Spätmittelalters im Repertorium Academicum Germanicum (RAG)*, in: Kaspar Gubler – Christian Hesse – Rainer Christoph Schwinges (Hgg.), *Person und Wissen. Bilanz und Perspektiven*, Zürich 2022, S. 59–85.

⁴² Zu den adligen Studenten an der Universität Basel vgl. die verstreuten Hinweise bei M. SIEBER, *Die Universität Basel*, passim. Zur Einordnung des Phänomens adliger Studenten an Universitäten im 15. und 16. Jahrhundert vgl. vor allem Rainer A. MÜLLER, *Universität und Adel. Eine soziostrukturelle Studie zur Geschichte der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt 1472–1648*, Berlin 1974; James H. OVERFIELD, *Nobles and Paupers at German Universities to 1600*, *Societas. A Review of social History* 4, 1978, S. 175–210; Rainer Christoph SCHWINGES, *Die Universität als sozialer Ort des Adels im deutschen Spätmittelalter*, in: R. Babel – W. Paravicini (Hgg.), *Grand Tour*, S. 357–372 [wiederabgedruckt in: DERS., *Studenten und Gelehrte. Studien zur Sozial- und Kulturgeschichte deutscher Universitäten im Mittelalter / Students and Scholars*, Leiden–Boston 2008, S. 317–340]; DERS., *Keeping up with the Elite. Noblemen at German Universities (15.–16. Century) with a Special Regard to Freiburg im Breisgau*, in: Ditlev Tamm (ed.), *The Elite University. Roles and Models*, Copenhagen 2017, S. 60–84.

⁴³ So E. BONJOUR, *Zur Gründungsgeschichte der Universität Basel*, S. 73.

⁴⁴ Hierzu vgl. den Beitrag von Wolfgang MÄHRLE in diesem Band.

⁴⁵ Zu Basel als Buchdruckerstadt vgl. etwa Pierre L. VAN DER HAEGEN, *Der frühe Basler Buchdruck. Ökonomische, sozio-politische und informationssystematische Standortfaktoren und Rahmenbedingungen*, Basel 2001, S. 121ff., sowie zahlreiche einschlägige Beiträge in den Sammelbänden von Viliam ČÍČAJ – Jan-Andrea BERNHARD (Hgg.), *Orbis Helveticorum. Das Schweizer Buch und seine mitteleuropäische Welt*, Bratislava 2011; Christine CHRIST-VON WEDEL – Sven GROSSE – Berndt HAMM (Hgg.), *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit*, Tübingen 2014, dazu die Beiträge von Kamil BOLDAN und Vojtěch VEČERĚ in diesem Band.

des Oberrheins die Eidgenossenschaft mit den geistigen Strömungen des elsässischen und deutschen Humanismus“ verband.⁴⁶

II. Das evangelische Bildungswesen nach der Reformation

Die Universität Basel war von Anfang an einer starken städtischen Aufsicht unterworfen. Mit der Reformation wurde Basel aus diesem Grunde auch sehr früh und konsequent vom Magistrat zu einer evangelischen Universität transformiert, mithin fortan vor allem unter deren Aufsicht gestellt und damit der bischöflichen Kontrolle entzogen. Gleichwohl muss betont werden, dass die Reformation auch in Basel⁴⁷ – wie andernorts an Universitäten in Mittel-, Ostmittel- und Nordeuropa⁴⁸ – die bedrohlichste Existenzkrise für einen gewissen Zeitraum überhaupt bedeutete. Das – keineswegs friedvolle – Nebeneinander von altgläubigen Professoren auf der einen Seite sowie den der evangelischen Bewegung zuneigenden Professoren und Magister auf der anderen Seite führte nicht nur Basel, sondern alle Universitäten an den Rand der Schließung. Dennoch wurde dort trotz weitgehend fehlender Immatrikulationen in den Basler Universitätsmatrikeln über mehrere Jahre – wie heute betont wird – zu keiner Zeit gänzlich der Lehrbetrieb eingestellt. Die allgemeine Frequenzkrise des mitteleuropäischen Universitätswesens in der frühen Reformationszeit zwischen den 1520er bis 1530er Jahren war allerdings – dies sollte stets betont werden – in erster Linie die Konsequenz einer Finanzkrise, mithin dem Problem geschuldet, den alten Universitäten wieder eine stabile Finanzierung und ökonomische Dotation zukommen zu lassen, die mit dem Wegfall vieler Pfründen zeitweise bedrohlich in Frage gestellt war. Mit dieser Finanzkrise aufs Engste verbunden war auch das Problem, geeignete Lehrkräfte zu finden. Dies galt in besonderer Weise für die zu evangelischen Institutionen transformierten Universitäten wie etwa Basel, zumal hier zahlreiche Professoren 1528/29 und viele Studenten die Stadt verlassen hatten.

Etwa drei Jahre währte der Transformationsprozess der Universität Basel von einer katholischen zu einer evangelischen Institution. Er endete mit dem Erlass neuer Statuten, die vom neuen Rektor Oswald Bär und anderen Mitgliedern der Universität am 20. September 1532

⁴⁶ M. SIEBER, *Die Universität Basel*, S. 159, vgl. hierzu auch die personengeschichtlichen Beiträge zu den Basler Gelehrtennetzwerken von Amy Nelson BURNETT und Kaspar GUBLER in diesem Band. Zum größeren Zusammenhang vgl. Walter RÜEGG, *Humanistische Elitenbildung in der Eidgenossenschaft zur Zeit der Renaissance*, in: Georg Kauffmann (Hg.), *Die Renaissance im Blick der Nationen Europas*, Wiesbaden 1991, S. 95–133.

⁴⁷ Instruktiv hierzu vgl. Rolf SOIRON, *Krisen in goldener Zeit. Der Basler Rat und seine Universität zu Beginn des 16. Jahrhunderts*, Basel 2003. Zur reformatorischen Transformationsphase der Basler Universität vgl. zudem noch immer E. BONJOUR, *Die Universität Basel*, S. 108ff., dazu noch immer Rudolf THOMMEN, *Geschichte der Universität Basel 1532–1632*, Basel 1889, S. 1ff.; Theodor BURCKHARDT-BIEDERMANN, *Die Erneuerung der Universität zu Basel in den Jahren 1529–1539*, Beiträge zur vaterländischen Geschichte 14, 1896, S. 401–487.

⁴⁸ Zu den allgemeinen Ursachen für die Krise der deutschen Universitäten in den frühen Reformationsjahrzehnten vgl. Matthias ASCHKE, *Frequenzeinbrüche und Reformen. Die deutschen Universitäten in den 1520er bis 1560er Jahren zwischen Reformation und humanistischem Neuanfang*, in: Walther Ludwig (Hg.), *Die Museen im Reformationszeitalter*, Leipzig 2001, S. 53–96; Beat IMMENHAUSER, *Universitätsbesuch zur Reformationszeit. Überlegungen zum Rückgang der Immatrikulationen nach 1521*, Jahrbuch für Universitätsgeschichte 6, 2003, S. 69–88; Robert GRAMSCH, *Zwischen „Überfüllungskrise“ und neuen Bildungsinhalten. Universitätsbesuch und universitärer Strukturwandel in Deutschland am Ende des Mittelalters (ca. 1470 bis 1530)*, in: Werner Greiling – Armin Kohnle – Uwe Schirmer (Hgg.), *Negative Implikationen der Reformation? Gesellschaftliche Transformationsprozesse 1470–1620*, Köln–Weimar–Wien 2015, S. 55–79.

beschworen wurden.⁴⁹ Der Entwurf des neuen Lehrplans hatte aus naheliegenden Gründen keinerlei ideelle und personelle Bezüge zu dem die humanistisch-evangelischen Transformationsprozesse an den lutherischen Universitäten im Reich bestimmenden Philipp Melancthon und seinen Schülern,⁵⁰ sondern war im Wesentlichen das Werk des reformierten Theologen Johannes Oekolampad. Freilich wird auch in diesem Falle die fruchtbare Verbindung von humanistischer Gelehrsamkeit mit reformatorischer Zielsetzung deutlich.⁵¹ Dennoch ließ sich der Universitätsbetrieb in den ersten Jahren zunächst noch beschwerlich an. Erst mit dem Erlass neuer Statuten 1539⁵² war dieser Transformationsprozess abgeschlossen. Bereits ein Jahr zuvor wurde der Universität das aufgehobene Augustinerkloster übertragen – das sogenannte *Obere Collegium* an der Augustinergasse –, wohingegen das ältere Universitätsgebäude am Rheinsprung als *Unteres Collegium* bezeichnet wurde.⁵³ Beide blieben die wesentlichen Hauptgebäude der Universität bis ins frühe 19. Jahrhundert. Die Dotation der Universität und ihrer Professoren geschah ausschließlich aus säkularisiertem Kirchenvermögen, was Basel in finanz- und wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht zu einer typischen evangelischen Universität machte.

Basel war in den späteren 1520er Jahren die erste europäische Universität reformierten Bekenntnisses überhaupt, wenn auch nicht die erste evangelische⁵⁴ – und blieb es auch noch lange in einer Zeit, als das reformierte Bekenntnis noch weitgehend auf die evangelische Eidgenossenschaft beschränkt war. Die sogenannten *Marianischen Exulanten* aus England und verfolgte schottische Protestanten⁵⁵ ebenso wie einige vertriebene heterodoxe Gelehrte aus Italien,⁵⁶ calvinistische Niederländer⁵⁷ und französische Hugenotten⁵⁸ fanden als erste Flüchtlingsgruppe an der Universität Aufnahme. Somit deutete sich schon um die Mitte des

⁴⁹ Die deutschsprachigen Statuten von 1532 sind ediert bei R. THOMMEN, *Geschichte der Universität Basel*, S. 312ff.

⁵⁰ M. ASCHE, *Frequenzeinbrüche*, zudem die einschlägigen Beiträge im Sammelband von DEMS. – Heiner LÜCK – Manfred RUDERSDORF – Markus WRIEDT (Hgg.), *Die Leucorea zur Zeit des späten Melancthon. Institutionen und Formen gelehrter Bildung um 1550*, Leipzig 2015.

⁵¹ Kaspar von GREYERZ, *Humanismus und Reformation in Basel*, *Theologische Zeitschrift* 73, 2017, S. 222–236.

⁵² Die deutschsprachigen Statuten von 1539 sind ediert bei R. THOMMEN, *Geschichte der Universität Basel*, S. 325ff.

⁵³ Georg KREIS, *Orte des Wissens. Die Entwicklung der Universität Basel entlang ihrer Bauten*, Basel 2010, S. 27ff. und 45ff.; vgl. auch Anne NAGEL, *Augustinergasse 2/Martinsgasse 22 – Museum*, in: Dies. – Martin Möhle – Brigitte Meles (Hgg.), *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, VII/1*, Bern 2006, S. 282–293.

⁵⁴ Dies war die 1527 gegründete Universität Marburg, vgl. zuletzt Matthias ASCHE, *Die Universität Marburg. Institutionen und Strukturen einer typischen frühneuzeitlichen Landesuniversität*, in: Wolf-Friedrich Schäufele (Hg.), *Reformation der Kirche – Reform der Bildung. Die Universität Marburg und der reformatorische Bildungsauftrag*, Münster–New York 2020, S. 153–162; eine Übersicht bei Herman J. SELDERHUIS, *Reformato- rische Universitätsgründungen*, in: ebd., S. 35–60.

⁵⁵ Marc STEBER, *Die Universität Basel im 16. Jahrhundert und ihre englischen Besucher*, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 55, 1956, S. 75–112, hier S. 83ff.

⁵⁶ Giovanni BUSINO, *Italiani all'università di Basilea dal 1460 al 1601*, *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 20, 1958, S. 497–526, zu den Hintergründen vgl. noch immer Delio CANTIMORI, *Italiani a Basilea e a Zurigo nel Cinquecento. Saggio storico sull'attività di intellettuali italiani a Basilea e a Zurigo*, Roma–Bellinzona 1947, zuletzt noch Barbara MAHLMANN-BAUER, *Protestantische Glaubensflüchtlinge in der Schweiz*, in: Hartmut Laufhütte – Michael Titzmann (Hgg.), *Heterodoxie in der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2006, S. 119–160 [unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Glaubensflüchtlinge], und Jan-Andrea BERNHARD, *Die Humanistenstadt Basel als Transferzentrum für italienische Nonkonformisten*, in: Ch. Christ-von Wedel – S. Grosse – B. Hamm (Hgg.), *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs*, S. 299–326.

⁵⁷ Hans Rudolf GUGGISBERG, *Die niederländischen Studenten an der Universität Basel von 1532 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts*, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 58/59, 1959, S. 231–288.

⁵⁸ E. DROZ, *Les étudiants*; vgl. auch die Hinweise bei D. JULIA – J. REVEL, *Les étudiants*, vor allem S. 78ff.

16. Jahrhunderts der Charakter Basels als ‚Exulantenuniversität‘ an,⁵⁹ wobei diese und auch spätere Réfugiésgruppen fortan in der städtischen Wirtschaft eine erhebliche Bedeutung spielen sollten.⁶⁰

Basel blieb in der Eidgenossenschaft im Übrigen die einzige höhere Bildungsanstalt mit Promotionsrecht – unabhängig davon, dass in den ersten Reformationsjahrzehnten auch in anderen Schweizer Städten unter dem Signum von Reformation und Humanismus der Ausbau des höheren Schulwesens stattgefunden hatte.⁶¹ Hintergrund der Entstehung der *Hohen Schulen* – französisch *Académies* genannt – seit der Mitte der 1520er Jahre war die Bemühung um Pfarrernachwuchs, zumal – wie bereits skizziert – die Universität Basel von den anderen großen evangelisch gewordenen Stadtstaaten Zürich, Bern und Schaffhausen nicht als die zentrale Ausbildungsstätte in der Eidgenossenschaft betrachtet wurde. Die Bildungsinitiativen gingen von den jeweiligen Stadtmagistraten aus. Die Gründung von Volluniversitäten mit vier Fakultäten war dabei von vornherein nicht vorgesehen, zumal für solche Unternehmen kein kaiserliches und schon gar kein päpstliches Privileg zu bekommen war, dies mithin auch gar nicht angestrebt wurde. Mit den reformierten *Hohen Schulen* beziehungsweise *Akademien* entstand durch die Verbindung von fünf- bis siebenklassigen Lateinschulen als Unterbau mit einem akademischen Überbau ein neuer ‚reformierter (zwinglisch-calvinistischer) Hochschultypus‘,⁶² der eine Scharnier-Institution zwischen einer vollprivilegierten, also akademischen Grade verleihenden Universität und einer propädeutischen Lateinschule einnahm, wo in erster Linie die dringend benötigten Pfarrer

⁵⁹ Grundlegend sind nach wie vor die Studien von Hans Rudolf GUGGISBERG, *Das reformierte Basel als geistiger Brennpunkt Europas im 16. Jahrhundert*, in: Ders. – Peter Rotach (Hgg.), *Ecclesia Semper Reformanda*. Vorträge zum Basler Reformationsjubiläum 1529–1979, Basel 1980, S. 50–75, hier S. 54ff. [wiederabgedruckt in: DERS., *Zusammenhänge in historischer Vielfalt. Humanismus, Spanien, Nordamerika. Eine Aufsatzsammlung*, hg. v. Christian Windler, Basel – Frankfurt am Main 1994, S. 3–37]; DERS., *Basel in the sixteenth Century. Aspects of the City Republic before, during and after the Reformation*, St. Louis 1982, und DERS., *Die kulturelle Bedeutung der Stadt Basel im 16. Jahrhundert*, in: Helena Madurowicz-Urbanska – Markus Mattmüller (Hgg.), *Studia Polono-Helvetica*, Basel 1989, S. 49–66, zudem Marc SIEBER, *Die Universität Basel nach Einführung der Reformation*, in: Alexander Patschovsky – Horst Rabe (Hgg.), *Die Universität in Alteuropa*, Konstanz 1994, S. 69–83; Kaspar von GREYERZ, *Basel im 16. und 17. Jahrhundert. Universität, Humanismus und Wissenschaft*, in: Martin Wallraff (Hg.), *Gelehrte zwischen Humanismus und Reformation. Kontexte der Universitätsgründung in Basel 1460*, Berlin–Boston 2011, S. 73–93; und DERS., *Basel*, in: Wolfgang Adam – Siegrid Westphal (Hgg.), *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum*, I, Berlin–Boston 2012, S. 89–131; dazu die Hinweise bei August HUBER, *Die Refugianten in Basel*, Basel 1897, S. 5ff.

⁶⁰ Andreas STAEHELIN, *Die Refugiantenfamilien und die Entwicklung der baslerischen Wirtschaft*, *Der Schweizer Familienforscher* 29, 1962, S. 85–95, dazu ausführlich T. GEERING, *Handel und Industrie*, S. 440ff., und Nicklaus RÖTHLIN, *Die Basler Handelspolitik und deren Träger in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert*, Basel 1986, S. 13ff. passim.

⁶¹ Zum Folgenden vgl. die knappen, aber instruktiven Übersichten von U. IM HOF, *Die reformierten Hohen Schulen*; DERS., *Die Entstehung der reformierten Hohen Schule. Zürich (1528) – Bern (1528) – Lausanne (1537) – Genf (1559)*, in: P. Baumgart – N. Hammerstein (Hgg.), *Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen*, S. 243–262; DERS., *Bildungsgeschichte am Beispiel der Hochschulen*, in: Boris Schneider – Francis Python (Hgg.), *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven 1991*, Basel 1992, S. 214–219; dazu Urs Martin ZAHND, *Lateinschule – Universität – Prophezei. Zu den Wandlungen im Schulwesen eidgenössischer Städte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: Harald Dickerhof (Hg.), *Bildungs- und schulgeschichtliche Studien in Spätmittelalter, Reformation und konfessionellem Zeitalter*, Wiesbaden 1994, S. 91–115; und zuletzt noch Karin MAAG, *Das Schul- und Bildungswesen zwischen 1500 und 1600*, in: Emidio Campi – Amy Nelson Burnett (Hgg.), *Die schweizerische Reformation. Ein Handbuch*, Zürich 2017 [auch in engl. Übersetzung erschienen unter dem Titel: *A Companion to the Swiss Reformation*, Leiden–Boston 2016], S. 527–548.

⁶² U. IM HOF, *Die Entstehung*, S. 243.

ausgebildet werden sollten. Die neuen Institutionen blieben strikt der Aufsicht durch die jeweiligen Trägerstädte unterworfen, so dass es auch keine eigenen akademischen Gerichtsbarkeiten gab.

Die erste *Hohe Schule* dieser Art war die 1525 am Zürcher Grossmünster von Ulrich Zwingli gegründete *Prophezei*,⁶³ deren Muster in Bern (1528),⁶⁴ Lausanne (1537)⁶⁵ und schließlich in Genf (1559)⁶⁶ gefolgt wurde. Zürich und Bern als Initiatoren und Träger der Hochschulgründungen waren bedeutende Handelsstädte mit erheblichem Hinterland, Lausanne und Genf vor der Reformation Bischofssitze. Die *Prophezei* mit den von Zwingli eingerichteten *lectiones publicae* hatte kein Vorbild, war mithin eine gänzliche Neuschöpfung, die anfangs noch wenig institutionalisiert war. Hierbei handelte es sich zunächst gewissermaßen um einen ‚Arbeitskreis‘ evangelischer Geistlicher, die angehende Pfarrer theoretisch in der Interpretation der Heiligen Schrift und praktisch in der Predigtgättigkeit unterweisen

⁶³ Zur Gründung der *Hohen Schule* in Zürich vgl. jetzt Anja-Silvia GÖING, *Storing, Archiving, Organizing. The changing Dynamics of scholarly Information Management in post-Reformation Zurich*, Leiden–Boston 2017; dazu in jüngerer Zeit Fritz BÜSSER, *Prophezei – Schola Tigurina. Prototyp, Ideal und Wirklichkeit*, in: Hans Bächtold (Hg.), *Schola Tigurina. Die Zürcher Hohe Schule und ihre Gelehrten um 1550*. Ausstellungskatalog, 2. Aufl., Zürich–Freiburg 2000, S. 18–21; Anja-Silvia GÖING, *Die Zürcher Hohe Schule 1525–1560 als Bildungsinstitution*, *Zeitschrift für pädagogische Historiographie* 8, 2002, S. 79–83; Jan-Andrea BERNHARD, *Die Prophezei (1525–1532). Ort der Übersetzung und Bildung*, in: Martin Rüschi – Urs B. Leu (Hgg.), „Getruickt zů Zürich.“ Ein Buch verändert die Welt, Zürich 2019, S. 93–113; grundlegend zudem noch immer Hans NABHOLZ, *Zürichs Höhere Schulen von der Reformation bis zur Gründung der Universität 1525–1833*, in: Ernst Gagliardi – Hans Nabholz – Jean Strohl (Hgg.), *Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer*, Zürich 1938, S. 3–164.

⁶⁴ Zur Gründung der *Hohen Schule* in Bern vgl. insbesondere die zahlreichen Studien von Ulrich IM HOF, *Die Gründung der Hohen Schule zu Bern 1528*, *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 40, 1978, S. 249–259; DERS., *Die reformierte Hohe Schule zu Bern, vom Gründungsjahr 1528 bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: 450 Jahre Berner Reformation. Beiträge zur Geschichte der Berner Reformation und zu Niklaus Manuel, Bern 1981, S. 194–224; DERS., *Die reformierte Hohe Schule zu Bern. Vom Gründungsjahr 1528 bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts*, *Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern* 64/65, 1981/82, S. 194–224; DERS., *Hohe Schule – Akademie – Universität. 1528–1805–1834–1984*, in: Pietro Scandola (Hg.), *Hochschulgeschichte Bern 1528–1984. Zur 150-Jahr-Feier der Universität Bern 1984*. Hauptband, Bern 1984, S. 23–127; zuletzt noch Barbara BRAUN-BUCHER, *Die Hohe Schule in Bern*, in: André Holenstein (Hg.), *Berns mächtige Zeit*. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2006, S. 274–280.

⁶⁵ Zur Gründung der *Académie* in Lausanne vgl. jetzt Karine CROUSAZ, *L'Académie de Lausanne entre humanisme et Réforme (ca. 1537–1560)*, Leiden–Boston 2012; dazu Ulrich IM HOF, *La Haute Ecole de Lausanne dans le cadre du développement suisse*, *Revue Historique Vaudoise* 96, 1988, S. 41–52; Jean-Daniel MOREROD, *Lausanne, Les universités et la fondation de l'Académie*, in: De l'Académie à l'Université de Lausanne 1537–1987. 450 ans d'histoire, Lausanne 1987, S. 29–34; Oliver FATIO, *Les debuts de l'École de Lausanne*, in: ebd., S. 49–54; und Patrick-R. MONBARON, *L'Académie provinciale de Lausanne*, in: André Holenstein (Hg.), *Berns mächtige Zeit*. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2006, S. 280–284; zudem noch immer William HEUBEL, *L'Académie de Lausanne à la fin du XVI^e siècle, Étude sur quelques professeurs d'après des documents inédits*, Lausanne 1916; Henri MEYLAN, *La Haute Ecole de Lausanne 1537–1937 Esquisse historique publiée à l'occasion de son quatrième centenaire*, Lausanne 1937 [ND Lausanne 1986]; Marco MARCACCI, *Histoire de l'Université de Genève 1559–1986*, Genève 1987.

⁶⁶ Zur Gründung der *Académie* in Genf vgl. Karin MAAG, *Seminary or University? The Genevan Academy and reformed higher Education 1560–1620*, Aldershot Hants–Brookfield 1995; zudem grundlegend noch immer Charles BORGEAUD, *L'Académie de Calvin 1559–1798. Histoire de l'Université de Genève*, I, Genève 1900; Paul-Frédéric GEISENDORF, *L'Université de Genève 1559–1959. Quatre siècles d'histoire*, Genève 1959; M. MARCACCI, *Histoire*; William STANFORD REID, *Calvin and the Founding of the Academy of Geneva*, *Westminster Theological Journal* 18, 1955, S. 1–33 [wiederabgedruckt in: Richard C. Gamble (ed.), *Articles on Calvin and Calvinism. A fourteen-Volume Anthology of scholarly Articles*, III, New York–London 1992, S. 237–269]; und Beatrice NICOLLIER, *Le projet de formation du Collège de Genève au XVI^e siècle et sa mise en œuvre*, in: Charles Magnin – Christian Alain Muller (edd.), *Enseignement secondaire, formation humaniste et société, XVI^e–XXI^e siècle*, Geneva 2012, S. 69–83.

sollten. Nach Zwinglis Tod wurde von dessen Nachfolger Heinrich Bullinger die *Prophezei* in die fortan als propädeutischer Unterbau fungierende Lateinschule integriert, so dass mit der *Hohen Schule* eine zweiteilige Institution entstand – gleichermaßen für angehende Pfarrer wie für die üblichen humanistisch gebildeten Absolventen einer Lateinschule. Gerade auch hinsichtlich der zu dieser Zeit noch krisenhaften Basler Universität war eine solche bildungshistorische Sonderentwicklung in Zürich verständlich, zumal eine gemeinsame höhere Bildungsinstitution für die Eidgenossenschaft weiterhin abgelehnt wurde. 1532 wurden an der *Hohen Schule* in Zürich vier Professoren angestellt: zwei Theologen (mit Hebräisch-Lektur) sowie jeweils ein Latinist und Gräzist. 1528 entstand nach diesem Vorbild eine ähnliche Bildungsinstitution auch in Bern, die seit 1535 im säkularisierten Franziskanerkloster untergebracht war. Auch hier anfangs wenig institutionalisiert, wirkten in Bern zunächst drei Professoren: ein Theologe, ein Hebraist und ein Gräzist. Dass die *Hohe Schule* in Bern genügend Zulauf hatte, wurde durch die Verbindung zu den anderen Lateinschulen im großen Berner Territorium hergestellt.

Die Gründung der *Akademie* in Lausanne gehörte in ebendiesem Kontext und verdankte sich der Eroberung des Waadtlandes und des Fürstbistums Lausanne durch Bern (1536).⁶⁷ Die von dorthier stammenden – wie überhaupt die francophonen – Studenten gehörten ja im Übrigen vor der Reformation nicht zur bestimmenden Besucher Klientel der Universität Basel und konnten durch die Gründung der *Akademien* in Lausanne und später in Genf fester in die eidgenössischen Bildungszusammenhänge eingebunden werden. In dieser Integrationsfunktion für die Romandie lag auch eine wesentliche Bedeutung der *Akademie* von Lausanne, die in diesem Sinne auch stabilisierend und integrierend für das bilinguale Berner Territorium im engeren Sinne und die Eidgenossenschaft als Ganzes wirkte.⁶⁸ Um die Reformation in den neugewonnenen Landesteilen durchsetzen zu können, wurden Pfarrer benötigt, die des Französischen mächtig waren. Die *Akademie* Lausanne, an welcher anfangs vier Professuren eingerichtet wurden (Theologie, Philosophie, Hebräisch, Griechisch), war eine nahezu analog verfasste Tochtergründung der Berner *Hohen Schule* und stand somit nicht – wie zuweilen behauptet wird⁶⁹ – in irgendeinem organischen Zusammenhang mit dem 1538 eröffneten Straßburger Gymnasium Johannes Sturms (*Schola Argentoratensis*), wo schon bald nach seiner Gründung juristische und medizinische Vorlesungen gehalten und das schließlich sogar 1621 kaiserlich als lutherische Volluniversität

⁶⁷ Hierzu vgl. zuletzt Éric JUNOD, *De la conquête du Pays de Vaud à la Dispute de Lausanne*, in: Ders. (Hg.), *La Dispute de Lausanne (1536). La théologie réformée après Zwingli et avant Calvin*, Lausanne 1988, S. 13–22; und Fabrice FLÜCKIGER, *Annexion, conversion, légitimation. La dispute de Lausanne et l'introduction de la Réforme en Pays de Vaud (1536)*, *Revue historique vaudoise* 119, 2011, S. 59–74.

⁶⁸ Hinweise hierzu bei Pierre DUBUIS, *Les écoles en Suisse romande à la fin du Moyen Age. Quelques jalons*, in: Bernard Andenmatten – Agostin Paravicini Bagliani (edd.), *Écoles et vie intellectuelle à Lausanne au Moyen Age*, Lausanne 1987, S. 95–130 [in überarbeiteter Version nochmals veröffentlicht in: Eva Pibiri (ed.), *Sous la férule du maître. Les écoles d'Yverdon (14^e–16^e siècles)*, Lausanne 1998, S. 5–42].

⁶⁹ Demgegenüber gab es jedoch zwischen Johannes Calvin und Johannes Sturm Kontakte im Vorfeld der Genfer *Académie*-Gründung, vgl. Beat IMMENHAUSER, „*Hohe Schule*“ oder *Universität*? *Zur Pfarrerausbildung in Bern im 16. Jahrhundert*, in: Christopher Ocker – Michael Printy – Peter Starenko – Peter Wallace (eds.), *Politics and Reformations. Communities, Politics, Nations and Empires. Essays in Honor of Thomas A. Brady, jr.*, Leiden 2007, S. 143–177, hier S. 158; dazu auch Hans Rudolf GUGGISBERG, *Strasbourg et Bâle dans la réforme*, in: Georges Livet – Francis Rapp (edd.), *Strasbourg au coeur religieux du XVI^e siècle. Hommage à Lucien Febvre*, Strasbourg 1977, S. 333–340 [wiederabgedruckt in: H. R. GUGGISBERG, *Zusammenhänge in historischer Vielfalt. Humanismus, Spanien, Nordamerika. Eine Aufsatzsammlung*, hg. v. Christian Windler, Basel – Frankfurt am Main 1994, S. 3–37].

mit vier Fakultäten privilegiert wurde.⁷⁰ Demgegenüber wurden die reformierten *Akademien* in Lausanne und vor allem später in Genf zu Modellen für die Hugenotten-*Collèges* in Frankreich (1561 Nîmes, 1566 Orthez, 1573 Orange, 1596 Montpellier, 1598 Montauban, 1599 Saumur, 1602 Sedan, 1604 Die),⁷¹ beeinflussten aber auch die reformierten *Hohen Schulen* in den Territorien und Städten im Heiligen Römischen Reich⁷² sowie die *Akademischen Gymnasien* in Polen-Litauen, in den Ländern der Stephans- und der Wenzelskrone und später auch in Neuengland.⁷³

Die vom französisch-reformierten Theologen Johannes Calvin institutionell maßgeblich ausgestaltete Genfer *Akademie* war – ungeachtet konzeptioneller Sonderentwicklungen – in personeller Hinsicht eine Tochtergründung derjenigen in Lausanne, zumal nach schweren Konflikten des dortigen, intensiv mit Calvin zusammenarbeitenden Lehrkörpers mit der deutsch-reformierten Berner Obrigkeit um dogmatische Fragen 1558/59 alle vier Lausanner Professoren unter der Leitung von Theodor Béza nach Genf gezogen waren, wo sie den personellen Grundstock der neuen *Akademie* bildeten: insgesamt vier Professuren für Theologie, Philosophie, Hebräisch und Griechisch als Überbau für ein siebenklassiges Gymnasium nach Straßburger Vorbild. Zur konfessionellen Lehreinsigung zwischen Reformierten und Calvinisten sollte es erst nach 1566 mit der im Wesentlichen von Heinrich Bullinger verfassten *Confessio Helvetica posterior* kommen, die allerdings in Basel erst später rezipiert wurde.⁷⁴ Freilich wurden trotz der reformierten Ausrichtung der Schweizer Studenten

⁷⁰ Grundlegend noch immer vgl. Anton SCHINDLING, *Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Straßburg 1538–1621*, Wiesbaden 1977.

⁷¹ Hierzu vgl. zuletzt die Übersicht von Yves KRUMENACKER, *Les Académies protestantes en France au XVII^e siècle*, Dix-septième siècle 293, 2021, S. 243–256.

⁷² Eine instruktive Übersicht gibt Gerhard MENK, *Die kalvinistischen Hochschulen und ihre Städte im konfessionellen Zeitalter*, in: Heinz Duchhardt (Hg.), *Stadt und Universität, Köln–Weimar–Wien 1993*, S. 83–106. Kritisch zur These der Vorbildfunktion der Genfer Akademie für die reformierten Hohen Schulen im Heiligen Römischen Reich vgl. DERS., *Das Bildungswesen in den deutschen protestantischen Territorien der frühen Neuzeit*, in: Heinz Schilling – Stefan Ehrenpreis (Hgg.), *Erziehung und Schulwesen zwischen Konfessionalisierung und Säkularisierung. Forschungsperspektiven, europäische Fallbeispiele und Hilfsmittel*, Münster etc. 2003, S. 55–99, hier S. 57.

⁷³ Instruktive Übersichten geben Stefan EHRENPREIS, *Reformed Education in Early Modern Europe. A Survey*, in: Wim Janse – Barbara Pitkin (eds.), *The Formation of clerical and confessional Identities in Early Modern Europe*, Leiden–Boston 2006, S. 39–51; DERS., *Bildung und Pädagogik*, in: Herman J. Selderhuis (ed.), *Calvin Handbuch*, Tübingen 2008, S. 422–431 [auch in engl. und niederländ. Übersetzung erschienen]; dazu Richard STAUFFER, *Le calvinisme et les universités*, Bulletin de la Société de l’Histoire du Protestantisme Français 126, 1980, S. 27–51 [auch in engl. Übersetzung unter dem Titel: *Calvinism and the Universities*, in: Leif Grane (ed.), *University and Reformation. Lectures from the University of Copenhagen Symposium*, Leiden–Boston 1981, S. 76–98]; zur größeren Einordnung jetzt auch Philip BENEDICT, *The Spread of Protestantism in franco-phone Europe in the first Century of the Reformation*, Archiv für Reformationsgeschichte 109, 2018, S. 7–52.

⁷⁴ Amy Nelson BURNETT, *The Reformation in Basel*, in: E. Campi – A. N. Burnett (Hgg.), *Die schweizerische Reformation* [engl. Übersetzung unter dem Titel: *A Companion to the Swiss Reformation*], S. 179–224, hier S. 213ff.; und DIES., *Generational Conflict in the late Reformation. The Basel Paroxysm*, Journal of interdisciplinary History 32, 2001, S. 219–244; zudem noch immer Hans BERNER, *Basel und das Zweite Helvetische Bekenntnis*, Zwingliana 15, 1979, S. 8–39; Kaspar von GREYERZ, *Basels kirchliche und konfessionelle Beziehungen zum Oberrhein im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert*, in: Martin Bircher – Walter Sparr – Erdmann Weyrauch (Hgg.), *Schweizerisch-deutsche Beziehungen im konfessionellen Zeitalter*, Wiesbaden 1984, S. 227–252 [wiederabgedruckt in: DERS., *Von Menschen, die glauben, schreiben und wissen. Ausgewählte Aufsätze*, hg. v. Kim Siebenhüner – Roberto Zaugg, Göttingen 2013, S. 28–51]; und Hans Rudolf GUGGISBERG, *Das lutheranisierende Basel. Ein Diskussionsbeitrag*, in: Hans-Christoph Rublack (Hg.), *Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland*, Gütersloh 1992, S. 199–201.

auch Universitäten im Heiligen Römischen Reich aufgesucht.⁷⁵ So blieben wechselseitig die personellen Beziehungen zwischen der deutschsprachigen reformierten Schweiz und dem Heiligen Römischen Reich im Konfessionellen Zeitalter intensiv.⁷⁶

Unter den vier neuen reformierten Bildungsanstalten nahm Genf rasch eine führende Rolle ein, was auch damit zu tun hatte, dass hier von der Stadt und der Geistlichkeit offenbar seit Beginn weitaus ambitioniertere Pläne für die *Akademie* verfolgt und zum Teil auch umgesetzt wurden.⁷⁷ Konzeptionell unterschied sich Genf von den anderen *Hohen Schulen* insofern, dass die *Akademie* nicht wie andernorts dem Rat der Stadt, sondern der *Compagnie des pasteurs* unterstellt war, dem alle Professoren angehörten, sofern diese Pfarrer waren.⁷⁸ Dieses Gremium wählte die Professoren, während dem Magistrat lediglich ein Bestätigungsrecht blieb. Im Falle der Genfer *Akademie* zeigt sich so ein weiteres Mal die für Calvins Theologie typische scharfe Trennung von Staat und Kirche. Während zur

⁷⁵ Dies zeigt die Studienortwahl der Berner Studenten im Jahrhundert nach der Reformation (1528 bis 1600), vgl. B. IMMENHAUSER, „*Hohe Schule*“ oder *Universität*?, S. 165: Demnach wurde die Universität Basel erst ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur bevorzugten Bildungsanstalt für Berner Bürgersöhne (138, davon 98 angehende Pfarrer). Bedeutend wurde in dieser Zeit auch die Universität Heidelberg (70, davon 43 angehende Pfarrer), an welcher das reformierte Bekenntnis eingeführt worden war (1559 Heidelberger Katechismus) und sich rasch neben Genf zu einem bedeutenden Zentrum des Reformiertentums entwickelt hatte, vgl. mit dem Hinweis auf die internationale studentische Besucherschaft der kurpfälzischen Universität Armin KOHNLE, *Die Universität Heidelberg als Zentrum des reformierten Protestantismus im 16. und frühen 17. Jahrhundert*, in: László Szögi – Márta Font (Hgg.), *Die ungarische Universitätsbildung und Europa*, Pécs 2001, S. 141–161, hier vor allem der Tabellenanhang S. 149ff.: Zwischen 1550 und 1574 hatten 139 Schweizer in Heidelberg studiert, 1575 bis 1599 bereits 256, 1600 bis 1622 noch 222. Die reformierten Schweizer bildeten damit die größte auswärtige Studentengruppe dort. Dies war nicht ganz so ausgeprägt in Leiden, vgl. Herman T. COLENBANDER, *De herkomst der Leidse studenten*, Pallas Leidensis 1925, S. 292ff.: 1575 bis 1600 sind nur 7 Schweizer Studenten in den Matrikeln nachgewiesen, 1601 bis 1625 50 und 1626 bis 1650, also nach der Schließung Heidelbergs 113. Kritisch zur These von Heidelberg als ‚zweites‘ beziehungsweise – unter Berücksichtigung der 1575 gegründeten Hochschule in Leiden – ‚drittes‘ Genf vgl. mit dem Hinweis auf die dezidierte als eben in Genf irenische Ausrichtung der Heidelberger Theologenausbildung Herman J. SELDERHUIS, *Eine attraktive Universität. Die Heidelberger Theologische Fakultät 1583–1622*, in: Ders. – Markus Wriedt (Hgg.), *Bildung und Konfession. Theologenausbildung im Zeitalter der Konfessionalisierung*, Tübingen 2006, S. 1–30. Für Schweizer Studenten gab es in Heidelberg die Möglichkeit der Aufnahme in das Theologenkonvikt, vgl. Eike WOLGAST, *Das Collegium Sapientiae in Heidelberg im 16. Jahrhundert*, *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 147, 1999, S. 303–318; Robert ZEPF, „*Fructus uberrimi*.“ *Die Theologiestudenten von Collegium Sapientiae und Universität Heidelberg 1560–1622*, in: Armin Kohnle – Frank Engehausen (Hgg.), *Zwischen Wissenschaft und Politik. Studien zur deutschen Universitätsgeschichte*. Festschrift für Eike Wolgast zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2001, S. 441–454. Demgegenüber unbedeutend war der Berner Studentenbesuch an den lutherischen Universitäten Leipzig (24, davon 19 angehende Pfarrer), Marburg (23/22), Wittenberg (19/10) und Tübingen (8/0).

⁷⁶ Hierzu vgl. etwa Andreas STAEHELIN, *Die Universität Basel und ihre deutschen Besucher von 1580 bis 1620*, in: Ulrich Im Hof – Barbara Stehelin (Hgg.), *Das Reich und die Eidgenossenschaft 1580–1650. Kulturelle Wechselwirkungen im konfessionellen Zeitalter*, Freiburg (Schweiz) 1986, S. 11–32; Ulrich IM HOF, *Deutsche Studenten und Dozenten an den Hohen Schulen der reformierten Schweiz*, in: ebd., S. 33–54.

⁷⁷ Zu Bedeutung und Ausstrahlung der Genfer *Akademie* vgl. aus jüngerer Zeit etwa Gillian LEWIS, *The Geneva Academy*, in: Andrew Pettegrew – Alastair Duke – Gillian Lewis (eds.), *Calvinism in Europe 1540–1620*, Cambridge–New York 1994, S. 35–63; und Jan ROHLS, *[Art.] Genf*, in: Christoph Marksches – Hubert Wolf (Hgg.), *Erinnerungsorte des Christentums*, München 2010, S. 44–63; dazu Karin MAAG, *Calvin's academic and educational Legacy*, in: David Foxgrover (ed.), *The Legacy of John Calvin*, Grand Rapids 1999, S. 11–30; Anja-Silvia GÖING, *The Genevan Academy. Scrutinizing European Connections in the Time of Theodore Beza*, in: Jon Balsera (ed.), *A Companion to the Reformation in Geneva*, Leiden – Boston 2021, S. 277–299.

⁷⁸ Hierzu vgl. zuletzt Erik DE BOER, *The Genevan School of the Prophets. The Congregations of the Company of Pastors and their Influence in 16th Century Europe*, Genève 2012; Scott M. MANETSCH, *Calvin's Company of Pastors. Pastoral Care and the emerging reformed Church 1536–1609*, New York 2013.

finanziellen Förderung ärmerer Studenten an der Universität Basel⁷⁹ und den *Hohen Schulen* in Zürich, Bern und Lausanne *Alumnate* beziehungsweise Stipendien (*Konvikte, Bourse*) mit Freiplätzen unter der Leitung von Geistlichen bestanden,⁸⁰ gab es dies in Genf nicht. Die dortigen Studenten wohnten kostenlos bei den Professoren oder Geistlichen. Die Stadt war finanziell nicht so potent wie Zürich und Bern, mithin deshalb in besonderer Weise um die Werbung von auswärtigen Studenten – auch und gerade außerhalb der Schweiz – bemüht. Um die Attraktivität der Genfer *Akademie* zu steigern, wurde eine kleine juristische Abteilung eingerichtet (1565/70, dauerhaft ab 1573), wohingegen 1567 der Versuch scheiterte, auch Vorlesungen in der Medizin einzuführen.⁸¹ Die Genfer *Akademie* hatte immer Geldprobleme und verlangte deshalb seit 1584 eine Immatrikulationsgebühr von ausländischen Studenten – Kosten, von denen Studenten aus der Eidgenossenschaft jedoch befreit waren. Es ist ganz offenkundig, dass Genf eher den Charakter einer Universitätsstadt mit in der Stadt frei wohnenden Studenten anstrebte und deshalb auch ein eigenes Kolleghaus erbaut wurde,⁸² wohingegen die anderen *Hohen Schulen* ausschließlich säkularisierte Kirchengebäude nutzten.

Die Besonderheit und der Erfolg der Genfer *Akademie* zeigten sich auch daran, dass der Studentenbesuch dort deutlich stärker war als in Zürich, Bern und Lausanne – allerdings auf einem etwas geringeren Frequenzniveau als an der Universität Basel. Dies zeigen die überlieferten Matrikeln der fünf Institutionen als die wichtigsten seriellen personengeschichtlichen Quellen.⁸³ Während die Matrikeln der Basler Universität seit den 1950er

⁷⁹ R. THOMMEN, *Geschichte der Universität Basel*, S. 75ff.; Eberhard VISCHER, *Das Collegium Alumnorum in Basel*, in: Aus fünf Jahrhunderten schweizerischer Kirchengeschichte. Festschrift für Paul Wernle, Basel 1932, S. 95–162. Hinzuweisen ist zudem auf die seit 1538 wirksame Studienstiftung aus dem Nachlass des Erasmus von Rotterdam, aus welcher nicht nur Studenten aus der Eidgenossenschaft finanziert wurden, sondern auch Nichtschweizer, vgl. die Studien von Lucia FELICI, *Erasmusstiftung. La fondazione erasmiana nella storia culturale e sociale europea (1538–1600)*, Firenze 2000; DIES., *The Erasmusstiftung and Europe. The Institution, Organization and Activity of the Foundation of Erasmus of Rotterdam from 1538 to 1600*, History of Universities 12, 1993, S. 25–63; DIES., *Was Europa kann. Die Vision des Erasmus von Rotterdam*, Marburg 2022, S. 91ff., dazu die grundsätzlichen Hinweise zur Finanzierung des Theologiestudiums bei Amy Nelson BURNETT, *Teaching the Reformation. Ministers and their Message in Basel 1529–1629*, New York 2006, S. 91ff.

⁸⁰ Zu Studienförderung und Stipendienwesen für ärmere Studenten an den Hohen Schulen vgl. zu Zürich: Ulrich ERNST, *Geschichte des zürcherischen Schulwesens bis gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts*, Winterthur 1879, S. 133ff.; Karen MAAG, *Financing Education. The Zurich Approach 1550–1620*, in: Beat Kümin (ed.), *Reformations old and new. Essays on the socio-economic Impact of religious Change c. 1470–1630*, Brookfield 1996, S. 203–216; Anja-Silvia GÖING, „In die Fremde schicken.“ *Stipendien für Studierende des Zürcher Großmünsterstifts an auswärtigen Hochschulen*, in: Heinz Schilling – Stefan Ehrenpreis (Hgg.), *Frühneuzeitliche Bildungsgeschichte der Reformierten in konfessionsvergleichender Perspektive. Schulwesen, Lesekultur und Wissenschaft*, Berlin 2007, S. 29–45; zu Bern: Emil BLOESCH, *Geschichte der Schweizerisch-Reformierten Kirchen*, I, Bern 1898 [ND Paderborn 2013], S. 267; [N.N.], *Die Stipendien an der bernischen Hochschule von der Reformation bis heute*, in: P. Scandola (Hg.), *Hochschulgeschichte Bern 1528–1984*, Hauptband, S. 381–404, hier S. 381ff.; zu Lausanne: K. CROUSAZ, *L'Académie de Lausanne*, S. 255ff.

⁸¹ Hierzu vgl. die Hinweise bei Aloys von ORELLI, *Rechtsschulen und Rechtsliteratur in der Schweiz vom Ende des Mittelalters bis zur Gründung der Universitäten von Zürich und Bern*, Zürich 1879 [ND Aalen 1966], S. 32f.; Leon GAUTIER, *La médecine à Genève jusqu'à la fin du dix-huitième siècle*, Genève 1906 [ND Chêne-Bourg 2001], S. 41ff.

⁸² John R. MONTGOMERY, *The Relationship between the pastoral and doctoral Offices in Calvin's Thought and Practice*, Diss., Durham 1984, S. 193f.

⁸³ Zu dieser wichtigen Quellengattung vgl. zuletzt Matthias ASCHE – Susanne HACKER, *Matrikeln*, in: Ulrich Rasche (Hg.), *Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven*, Wiesbaden 2011, S. 243–267; Maximilian SCHUH, *Matrikeln*, in: Jan-Hendryk de Boer – Marian Füssel – Maximilian Schuh (Hgg.), *Universitäre Gelehrtenkultur vom 13.–16. Jahrhundert. Ein interdisziplinäres Quellen- und Methodenhandbuch*, Stuttgart 2018, S. 103–117; Wolfgang MÄHRLE, *Hochschulmatrikeln als Quellen der*

Jahren in mehreren Bänden in einer mustergültigen Edition von Hans-Georg Wackernagel vorliegt,⁸⁴ ist der Befund für die *Hohen Schulen* und *Akademien* disparat: Lediglich in Genf gibt es eine Edition des *Livre du recteur* – neben der älteren, aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine zwischen 1959 und 1980 erschienene, moderne sechsbändige von Sven und Suzanne Stelling-Michaud.⁸⁵ Systematisch und vor allem vollständig ausgewertet wurden beide Editionen hinsichtlich ihres Studentenbesuches bis heute nicht,⁸⁶ auch wenn es zahlreiche Spezialstudien zu den regionalen Besuchergruppen in Basel⁸⁷

Bildungsgeschichte, in: Heike Hawicks – Ingo Runde (Hgg.), *Universitätsmatrikeln im deutschen Südwesten. Bestände, Erschließung und digitale Präsentation*, Heidelberg 2020, S. 23–41.

⁸⁴ Hans Georg WACKERNAGEL (Hg.), *Die Matrikel der Universität Basel*, I–V, Basel 1951–1980.

⁸⁵ Die ältere Matrikeledition – Charles LE FORT – Gustave REVILLIOD – Edouard FICK (edd.), *Le Livre du Recteur. Catalogue des Étudiants de l'Académie de Genève de 1559 à 1859*, Genève 1860 – ist mittlerweile überholt, vgl. Sven STELLING-MICHAUD – Suzanne STELLING-MICHAUD (edd.), *Le livre du recteur de l'Académie de Genève 1559–1878*, I–VI, Genève 1959–1980.

⁸⁶ Die einschlägige Studie zu Genf von Bernard TROESCH, *Origines géographiques et sociales des étudiants immatriculés à l'Académie de Genève (1559–1798). Mémoire compi, licence sciences sociales*, Genève 1969, ist leider nicht zugänglich, vgl. die Hinweise bei Frédérique SCHOLL, *Professions et quelques aspects généalogiques des étudiants genevois inscrits à l'Académie de Genève 1559–1878*, Genève 1986.

⁸⁷ Detailstudien zu den regionalen Besuchergruppen in Basel ohne Anspruch auf Vollständigkeit: A. STOEBER, *Recherches*; Imre RÉVÉSZ, *A bázei egyetem tanult magyarok névsora 1600–1852* [= Namensliste ungarischer Studenten an der Universität Basel], *Magyar Történelmi Tár* 9, 1861, S. 239–242; Gustav TOEPKE, *Die Magdeburger und Hallenser auf der Universität Basel in den Jahren 1460–1700*, *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 16, 1881, S. 210–220; Józef KALLENBACH, *Polacy w Bazylei w XV w. Z metryk Uniwersytetu Bazylejskiego*, Kraków 1888; Petrus Georg BARTELS, *Ostfriesische Studenten auf der Universität Basel*, *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden* 11, 1895, S. 421–425; C. PFISTER, *Liste* [mit Ergänzungen von H. DANNREUTHER, ebd., S. 160–163]; Traugott SIEGFRIED, *Die in Basel immatrikulierten Zofinger von der Gründung bis zum Jahre 1925*, *Zofinger Neujahrsblatt* 11, 1926, S. 61–70; Frigyes VERZÁR, *A baseli egyetemén tanult magyarok névsora 1519–1857* [= Ungarische Studenten an der Universität Basel 1519–1857], *Debreceni Szemle* 5, 1931, S. 315–323; Fritz JAFFÉ, *Elsässer Studenten an deutschen Hochschulen (1648 bis 1870)*, Frankfurt am Main 1932, zu den Mülhauser Studenten in Basel, S. 101ff.; Albert BRUCKNER, *St. Galler Studenten in Basel 1460–1500*, *St. Galler Tagblatt* 1932, Nr. 162 vom 7. April 1932; DERS., *Luzerner Studenten an der alten Basler Universität 1460–1528*, *Vaterland. Konservatives Zentralorgan der deutschen Schweiz. Tagesanzeiger für Luzern und die Mittelschweiz* 1932, S. 84–85; Alfred SCHMIDTMAYER, *Bremische Studenten im Jahrhundert der Reformation*, *Bremisches Jahrbuch* 36, 1936, S. 116–181, hier S. 147f.; Eduard FUETER, *Zürcher Studenten an der Basler Universität 1460–1560*, *Schweizerische Hochschulzeitung. Festaussgabe zur 100-Jahrfeier der Universität Zürich 1833–1933*, Zürich 1933, S. 71–81; J. R. TRUOG, *Die Bündner Studenten* [Ergänzungen von C. BONORAND, *Ergänzungen*]; H. G. WACKERNAGEL, *Die alte Basler Universität*; Ernst HERDI, *Thurgauer Scholaren in Basel*, *Thurgauer Jahrbuch* 27, 1952, S. 37–43; Karel SITA, *Studenti z českých zemí na basilejské univerzitě v době reformace*, *Theologická příloha Křestanské revue* 21, 1954, S. 14–19; Hans DIETSCHY, *Um „indio de América“ (do Brasil?) estudante na Universidade de Basiléia, em 1585* [= Ein „Indianer aus Amerika“ (Brasilien?) als Student an der Universität Basel im Jahr 1585], in: Herbert Baldus (ed.), *Anais do XXXI Congresso internacional de Americanistas*, São Paulo 1954, S. 1109–1110; M. SIEBER, *Die Universität Basel im 16. Jahrhundert*; M. MOEDER, *La vie intellectuelle*, hier zu den Studenten aus Mülhausen in Basel S. 24ff.; F. RITTER, *Étudiants alsaciens*; E. DROZ, *Les étudiants*; G. BUSINO, *Italiani all'università di Basilea*; Ulrich LAMPERT, *Frankfurter Studenten in Basel 1532–1601*, *Hessische Familienkunde* 4, 1958/59, Sp. 455–461; Arnold HUTTMANN, *Die Studierenden aus Siebenbürgen und Ungarn an der Universität Basel in den Jahren 1460–1600*, *Az Országos Orvostörténeti Könyvtár közleményei. Communications ex Bibliotheca Historiae Medicae Hungarica* 13, 1959, S. 5–20; H. R. GUGGISBERG, *Die niederländischen Studenten*; Hans SUTTER, *Landschaft und Universität. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte der alten Landschaft Basel*, *Baselbieter Heimatblätter* 8, 1959, S. 45–68; Paul SUTER, *Landschäftler Studenten an der Universität Basel*, *Baselbieter Heimatblätter* 25, 1960, S. 414–417; [N.N.], *Ostfriesen als Studenten in Basel 1532/33–1675/76*, *Quellen und Forschungen ostfriesischer Familienkunde* 1960, S. 41–44; Max BANHOLZER, *Die Brugger Studenten an der Universität Basel in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bestehens*, *Brugger Neujahrsblätter* 71, 1961, S. 3–14; Berengar Elsner von GRONOW, *Soester in der Baseler Universitätsmatrikel*, *Soester Zeitschrift* 78, 1964, S. 71; Percy Ernst SCHRAMM, *Die von den Hamburgern bevorzugten Universitäten (Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrhunderts)*, *Zeitschrift des Vereins*

und Genf⁸⁸ gibt, die auf Matrikelexzerpten beruhen. Das Gleiche gilt für die Matrikeledition von Lausanne aus der Feder von Louis Junod für die Jahre 1602 bis 1837.⁸⁹ Obwohl

für hamburgische Geschichte 52, 1966, S. 83–90, hier S. 89; Hugo BREUER, *Altpreußische Studenten an der Universität Basel 1601–1666*, *Altpreußische Geschlechterkunde* 23, 1975, S. 182–188 [Ergänzungen für die Jahre 1532–1601 von Horst KENKEL, in: ebd., 24, 1976, S. 273–276]; zudem A. STAHELIN, *Die Universität Basel und ihre deutschen Besucher*; und Ondřej PIŠ, *Fenomén akademické peregrinace jako téma moderní středoevropské historiografie. Příklad českých a moravských studentů na vybraných kalvinských vzdělávacích institucích (1575–1620)* [= Das Phänomen der akademischen Wanderung als Thema der modernen mitteleuropäischen Geschichtsschreibung. Das Beispiel der tschechischen und mährischen Studenten an ausgewählten calvinistischen Bildungseinrichtungen], Diploma thesis, Univerzita Karlova, Praha 2021 [nur online unter: <<http://hdl.handle.net/20.500.11956/149304>> (zuletzt: 17.02.2023)], S. 120ff.; dazu zuletzt die vollständigen Übersichten von Arvo TERING, *Eesti-, liivi- ja kuramaalased Euroopa ülikoolides 1561–1798* [= Est-, Liv- und Kurländer an europäischen Universitäten 1561–1798], Tartu 2008; DERS., *Schweizer Bildungsreisen von Balten in der frühen Neuzeit*, in: Hanspeter Marti (Hg.), *Programm und Exempel. Texte und Studien der Arbeitsstelle für kulturwissenschaftliche Forschungen*, I, Engi 1996, S. 47–50 [wieder abgedruckt unter dem Titel: *Schweizer Bildungsreisen ins Baltikum*, in: Max Schweizer (Hg.), *Zwischen Riga und Lugano*. Schweizerisch-lettisches Lesebuch, Michigan 2002, S. 276–279]; Ádám HEGYI – László SZÓGI, *Magyarországi diákok svájci egyetemeken és főiskolákon 1526–1919 / Ungarländische Studenten an schweizerischen Universitäten und Hochschulen 1526–1919*, Budapest 2016.

⁸⁸ Detailstudien zu den regionalen Besuchergruppen in Genf ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Kálmán SZÉL, *A magyarhoni egyháza vonatkozó egyes adatok a genfi papi testület jegyzőkönyvéből* [= Einige Daten über die ungarische Kirche aus den Protokollen der Genfer Pfarrerkompanie], *Sárospataki Füzetek. Protestáns és tudományos folyóirat egyház és nevelés, tudomány irodalom körében* 6, 1862, S. 922–929, hier S. 927f. [betr. ungarische Studenten zwischen 1685 und 1794]; Johan DE WAL, *Nederlanders en personen, die later met Nederland in betrekking stonden. Studenten te Heidelberg en te Genève, sedert het begin der Kerkhervorming* [= Niederländer und Personen, die einen späteren Bezug zu den Niederlanden hatten. Studenten in Heidelberg und Genf seit Beginn der Reformation], Leiden 1865, S. 33ff., 125ff. [auch in: Handelingen en mededelingen van de Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde over het jaar 1865, S. 59–259], Eugène RITTER, *Étudiants neuchâtois à Genève*, Musée neuchâtois 35, 1898, S. 294; Herman DE VRIES DE HEEKELINGEN, *Genève pépinière du calvinisme hollandais*, I, *Les étudiants des Pays-Bas à Genève au temps de Théodore de Bèze*, Fribourg 1918; Karl WOLF, *Pfälzer Studenten an der Akademie zu Genf*, *Mannheimer Geschichtsblätter* 32, 1931, S. 114–120; DERS., *Nassauer Studenten auf den Hochschulen zu Leiden, Groningen, Utrecht, Harderwijk und Genf in der Zeit bis 1700*, *Nassauer Annalen* 55, 1935, S. 139–147, hier S. 147; Adrien CHOPARD, *Genève et les Anglais XVI^e–XVIII^e siècle*, *Bulletin de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève* 7, 1939/42, S. 176–280, hier S. 215ff.; Georg BECKER, *Niederländer und Flamen an der Universität Genf (1559–1819)*, Soest 1943; LEON A. MATTHEY, *Écoliers français inscrits à l'Académie de Genève 1559–1700*, Bibliothèque d'Humanisme et de Renaissance 11, 1949, S. 86–87; DERS. – Leon MONTANDON, *Étudiants neuchâtois à Genève et ailleurs*, *Musée neuchâtois. Revue d'histoire régionale* N.S. 38, 1951, S. 88–96, 120–124, 140–143, 182–183; 39, 1952, S. 54–57, 93–94; 40, 1953, S. 19–21; Wolfram SUCHIER, *Hessen-Nassauer als Studenten auf der Akademie in Genf 1559–1859*, *Hessische Familienkunde* 3, 1956, S. 477–482, 567 [Ergänzungen von E. GRIMMEL, in: ebd., S. 483–486]; Friedrich August PIETZSCH, *Pfälzische und rheinische Studenten in Genf 1559–1726*, *Pfälzische Familien- und Wappenkunde* 2, 1957, S. 114–120; Paul MELCHERS, *Genfer Studenten aus Rheinland und Westfalen*, *Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde* 18, 1957, S. 143–147; 19, 1959, S. 589–590; Hugo DE HAAN, *Les étudiants autrichiens de l'ancienne académie de Genève*, *Polona*. *Revue des Musées d'Art et d'Histoire* N.S. 9, 1961, S. 63–82; Henryk BARYCZ, *Voyageurs et étudiants polonais à Genève à l'époque de Calvin et de Théodore de Bèze (1550–1650)*, in: Alexandre Gieysztor – Hans Conrad Peyer (edd.), *Échanges entre la Pologne et la Suisse du XIV^e au XIX^e siècles. Choses – hommes – idées*, Genève 1964, S. 67–137; Vello HELK, *Studierende fra Danmark-Norge og Slesvig-Holsten i Genève 1559–1878* [= Studenten aus Dänemark-Norwegen und Schleswig-Holstein in Genf 1559–1878], *Personalthistorisk tidsskrift* 102, 1982, S. 163–177; Sándor Béla NAGY, *A Genfi Akadémia magyar diákjai 1560–1772*, *Irodalomtörténeti Közlemények* 87, 1983/IV, S. 384–398; und O. PIŠ, *Fenomén akademické peregrinace*, S. 120ff., dazu zuletzt die vollständigen Übersichten von A. TERING, *Eesti-, liivi- ja kuramaalased Euroopa ülikoolides*; DERS., *Schweizer Bildungsreisen* [wieder abgedruckt unter dem Titel: *Schweizer Bildungsreisen ins Baltikum*, in: M. Schweizer (Hg.), *Zwischen Riga und Lugano*, S. 276–279]; Á. HEGYI – L. SZÓGI, *Magyarországi*.

⁸⁹ Louis JUNOD (Hg.), *Album studiosorum Academiae lausannensis 1537–1837. Dressé d'après les registres officiels et d'autres documents*, II, 1602–1837, Lausanne 1937 [der erste Band ist nicht erschienen]; K. CROUSAZ, *L'Académie de Lausanne*, S. 255ff., hat eine Rekonstruktion der verlorenen Matrikel für die Jahre 1537 bis 1560 versucht. Insgesamt ist darauf hinzuweisen, dass Lausanne zwar durch die Gründung der Genfer

die Lausanner Matrikeln für das 16. Jahrhundert als verloren gelten, bemühte sich JUNOD um eine Rekonstruktion – allerdings vergeblich, so dass es schließlich nur bei diesem einen Editionsband blieb. Für die *Hohe Schule* in Bern liegt hingegen bislang noch gar keine Edition der Matrikeln vor.⁹⁰ Von der *Schola Tigurina* ist immerhin ein bislang unpubliziertes Personenregister der Matrikeln für die Zeit von 1559 bis 1832 erstellt worden.⁹¹ Personengeschichtliche Matrikelauswertungen sind somit nicht nur für die ersten Jahrzehnte von Lausanne, sondern auch für Bern und Zürich erschwert.⁹²

Insgesamt besaßen die *Hohen Schulen* und *Akademien* in Bern, Zürich und Lausanne im Wesentlichen die Funktion zentralisierter Ausbildungsstätten für den reformierten Pfarrernachwuchs.⁹³ Wenn Studenten aus dem Zürcher und Berner Land jedoch Jurisprudenz oder

Akademie in ihrer regionalen Ausstrahlung stark eingeschränkt wurde, aber nach wie vor eine Bedeutung für Studenten aus dem Waadtland und den francophonen Gebieten der Berner Herrschaft sowie aus Graubünden und dem Wallis besaß, vgl. dazu auch die Hinweise bei U. IM HOF, *La Haute École de Lausanne*, passim, und die Übersicht über die hugenottischen Studenten in Lausanne, vgl. Henri VUILLEUMIER, *Catalogue des Français protestants qui ont étudié à l'ancienne Académie de Lausanne de 1602 à 1837. Suivi de la liste des professeurs de même nationalité qui y ont enseigné dès sa fondation en 1537*, Revue de Théologie et de Philosophie et Compte-rendu des Principales Publications Scientifiques 32, 1899, S. 536–558; zudem Zoltán BARANYAI, *Étudiants hongrois à l'Académie de Lausanne*, Revue des études hongroises et finno-ougriennes 2, 1924, S. 60–64.

⁹⁰ Die Matrikeln der *Hohen Schule* in Bern liegen unediert im Staatsarchiv des Kantons Bern: Sign. Abt. B III1010.

⁹¹ Zur unedierten Matrikeln der *Hohen Schule* in Zürich – dem „Album in Tigurina schola studentium“ 1559–1832 – liegt ein Manuskript von Dr. Ulrich HELFENSTEIN [1959] im Staatsarchiv des Kantons Zürich vor: Sign. E II 479. Auf dieser Grundlage wurden einige Matrikelanalysen unternommen, vgl. etwa zuletzt Veronika FELLER-VEST, *Glärner Studenten an der Hohen Schule in Zürich nach dem „Album in Tigurina Schola Studentium“*, in: Hanspeter Marti – Karin Marti-Weissenbach (Hgg.), *Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien – Köln – Weimar 2012, S. 349–395; zudem aus älterer Zeit Fritz JECKLIN, *Die Bündner Studenten in Zürich nach dem Album in Schola Tigurina Studentium*, Bündnerisches Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde 4, 1917, S. 297–305 und 357–365; Louis JUNOD, *Étudiants neuchâtelois à Zurich 1559–1832*, Musée neuchâtelois. Revue d'histoire régionale N.S. 33, 1946, S. 17–21.

⁹² Einen ersten Versuch eines Gesamtüberblicks über die regionale Herkunft der Studenten an allen Schweizer Universitäten und *Hohen Schulen* beziehungsweise *Akademien* für das 16. Jahrhundert bietet neuerdings Karine CROUSAZ, *Schemes for Students' Mobility in protestant Switzerland during the sixteenth Century*, in: Anja-Sylvia Göing – Glynn Parry – Mordechai Feingold (eds.), *Early Modern Universities. Networks of higher Learning*, Leiden – Boston 2021, S. 190–207.

⁹³ Zur reformierten Pfarrerausbildung an den Schweizer Bildungsinstitutionen ist in jüngerer Zeit viel gearbeitet worden, vgl. zu Basel die zahlreichen Studien von A. Nelson BURNETT, *Teaching the Reformation*, dazu DIES., *Preparing the Pastors. Theological Education and pastoral Training in Basel*, in: Lee Palmer Wandel (ed.), *History has many Voices*, Kirksville 2003, S. 131–151; DIES., *Local Boys and peripatetic Scholars. Theology Students in Basel 1542–1642*, in: Herman J. Selderhuis – Markus Wriedt (Hgg.), *Konfession, Migration und Elitenbildung. Studien zur Theologenausbildung des 16. Jahrhunderts*, Leiden/Boston 2007, S. 109–139; DIES., *Ausbildung im Dienst der Kirche und Stadt. Die Universität Basel im Zeitalter der Renaissance und Reformation*, in: Martin Wallraff (Hg.), *Gelehrte zwischen Humanismus und Reformation. Kontexte der Universitätsgründung in Basel 1460*, Berlin – Boston 2011, S. 47–71; zu Zürich Anja-Sylvia GÖING, *Die Ausbildung reformierter Prediger in Zürich 1531–1575. Vorstellung eines pädagogischen Projekts*, in: Herman J. Selderhuis – Markus Wriedt (Hgg.), *Bildung und Konfession. Theologenausbildung im Zeitalter der Konfessionalisierung*, Tübingen 2006, S. 293–310; zu Bern die Studien von Beat IMMENHAUSER, *Klerikale Bildungstraditionen im Wandel? Zum Universitätsbesuch der Pfarrgeistlichkeit im 16. Jahrhundert am Beispiel Berns*, in: Rainer Christoph Schwinges (Hg.), *Universität, Religion und Kirchen*, Basel 2011, S. 157–174, und B. IMMENHAUSER, „*Hohe Schule“ oder Universität?* [wiederabgedruckt in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 70, 2008 II, S. 1–35]; zu Lausanne lediglich die Hinweise bei K. CROUSAZ, *L'Académie de Lausanne*, S. 332ff.; zu Genf die Studien von K. MAAG, *Seminary or University?*; DIES., *Education and Training for the Calvinist Ministry. The Academy of Geneva 1550–1620*, in: Andrew Pattegreff (ed.), *The Reformation of the Parishes. The Ministry and the Reformation in Town and Country*, Manchester 1993, S. 133–152; DIES., *Calvin and Students*, in: Herman J. Selderhuis (ed.), *The Calvin Handbook*, Grand Rapids 2009, S. 165–171; DIES., *Recruiting and training Pastors. The Genevan Model and alternative Approaches*, in: Sara K. Baker (ed.), *Revisiting Geneva*.

Medizin studieren wollten oder gar einen akademischen Grad anstrebten, mussten sie sich jedoch andernorts immatrikulieren – neben Basel⁹⁴ möglichst an reformierten Universitäten und Hochschulen. Im Heiligen Römischen Reich gab es mit Heidelberg (seit 1563 bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges) und Marburg (seit 1605; während des Dreißigjährigen Krieges nach Kassel verlegt)⁹⁵ lediglich zwei reformierte Volluniversitäten, dazu aber mehrere reformierte *Hohe Schulen*, wo der gelehrte Austausch mit den Schweizer Gelehrten und Studenten im späteren 16. und im 17. Jahrhundert zuweilen intensiv war.⁹⁶ In den Niederlanden begann die Gründung einer Reihe von calvinistischen Hochschulen mit Leiden in der Provinz Holland (1575) und Franeker in Friesland (1585), wohin ebenfalls von Anfang an auch Schweizer Studenten zogen.⁹⁷

Die vergleichsweise hohe Zahl von Studenten reformierten (calvinistischen) Bekenntnisses an den Schweizer Bildungsinstitutionen aus den Ländern der Stephanskronen,⁹⁸ der Wenzelskronen⁹⁹

Robert Kingdon and the Coming of the French Wars of Religion, St. Andrews 2012, S. 10–22; und DIES., *Reformed Education and the Genevan Academy*, in: R. Ward Holder (ed.), *John Calvin in Context*, New York 2020, S. 111–118.

⁹⁴ Die Universität Basel blieb auch im späteren 16. und im 17. Jahrhundert als Universität für den theologischen Nachwuchs aus Zürich und Bern weniger bedeutend, zumal die dortigen *Hohen Schulen* die Pfarrerausbildung ihrer Untertanen an sich gezogen hatten und sich ein dortiges Theologiestudium – abgesehen von der fehlenden Möglichkeit, einen akademischen Grad zu erwerben – kaum mehr von einem solchen in Basel unterschied, vgl. E. BONJOUR, *Die Universität Basel*, S. 242f. Demgegenüber zogen aber auch angehende reformierte Pfarrer aus dem Südwesten des Reiches zum Theologiestudium nach Basel, vgl. exemplarisch Bernard VOGLER, *La formation et le recrutement du clergé protestant dans les pays rhénans de Strasbourg à Coblenz au XVI^e siècle*, *Miscellanea Historiae Ecclesiasticae* 3, 1970, S. 216–221.

⁹⁵ S. STELLING-MICHAUD, *La Suisse et les universités européens*, S. 159.

⁹⁶ Hierzu vgl. exemplarisch Manfred KOMOROWSKI, *Zürich, Duisburg, Hamm, Steinfurt. Gelehrte Kontakte im 17. Jahrhundert. Mit drei Briefen an Johann Heinrich Hottinger und Johann Heinrich Heidegger*, in: Hanspeter Marti – Karin Marti-Weissenbach (Hgg.), *Reformierte Orthodoxie und Aufklärung. Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien – Köln – Weimar 2012, S. 71–104; dazu Hanspeter MARTI, *Die Beziehungen der frühneuzeitlichen Universität Duisburg zur Schweiz*, in: Dieter Geuenich – Irmgard Hantsche (Hgg.), *Zur Geschichte der Universität Duisburg 1655–1818*, Duisburg 2007, S. 65–100.

⁹⁷ Alphons RIVIER, *Die Schweizer auf der Hochschule Leyden 1575–1875*, *Anzeiger für Schweizerische Geschichte* 2, 1875, S. 138–160; und René VAN DEN DRIESCHE – Ulrich GÄBLER, *Schweizer Theologiestudenten in Franeker (1585–1650)*, *Zwingliana* 17, 1986, S. 48–61; vgl. dazu Albert HALLER, *Einiges über die academisch-theologischen Beziehungen zwischen Bern und den niederländischen Hochschulen im 17. Jahrhundert*, *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 8, 1875, S. 381–414.

⁹⁸ Zum Umfang des Besuchs ungarländischer Studenten an Schweizer Universitäten und *Hohen Schulen* vgl. die Übersicht von Á. HEGYI – L. SZÖGI, *Magyarországi*, dazu die knappe Zusammenfassung von Ádám HEGYI, *Magyarországi diákok svájci egyetemeken 1459–1788* [= Ungarische Studenten an Schweizer Universitäten 1459–1788], in: *Tanulmányok a természettudományok, a technika és az orvoslás történetéből 2002/Studies into the Histories of Sciences, Technology and Medicine*, Budapest 2002, S. 47–50; DERS., *Die Universität zu Basel und die ungarischen Studenten reformierten Bekenntnisses*, in: Ch. Christ-von Wedel – S. Grosse – B. Hamm (Hgg.), *Basel als Zentrum des geistigen Austauschs*, S. 339–355; und dessen Beitrag in diesem Band sowie die zahlreichen Hinweise bei Jan-Andrea BERNHARD, *Konsolidierung des reformierten Bekenntnisses im Reich der Stephanskronen. Ein Beitrag zur Kommunikationsgeschichte zwischen Ungarn und der Schweiz in der frühen Neuzeit (1500–1700)*, 2. Aufl., Göttingen 2017, passim, jeweils mit weiterführender Literatur.

⁹⁹ Zum Umfang des Besuchs böhmischer und mährischer Studenten an der Universität Basel vgl. den Überblicksbeitrag von Martin Holý in diesem Band sowie ebendort die Beiträge von Marta Vaculinová, Marie Ryantová und Ondřej Podavka, jeweils mit weiterführender Literatur. Zu den böhmischen und mährischen Studenten an der Genfer *Akademie* vgl. die instruktiven Übersichten bei O. Piš, *Fenoméni akademické peregrynace*, S. 120ff. In den Jahren 1575 bis 1620 hatten 28 Studenten aus Böhmen und 23 aus Mähren in Genf studiert, demgegenüber an der Universität Basel 70 beziehungsweise 66. Viele der hier genannten Studenten tragen deutsche Namen. Auffallend ist zudem der vergleichsweise hohe Anteil adliger Studenten, vgl. zu den Schweizer Hofmeistern (*Praeceptores*) des böhmischen Adels Martin Holý, *Švýcarskí vychovatelé*

und des Polnisch-Litauischen Reiches¹⁰⁰ erklärt sich nicht nur durch das gemeinsame Bekenntnis – die *Confessio Helvetica Posterior* von 1566 bildete auch die Bekenntnisgrundlage für die reformierten Kirchen in Schottland, Polen-Litauen und Ungarn sowie in den österreichischen Ländern¹⁰¹ –, sondern auch aus dem Fehlen von höheren protestantischen Bildungsinstitutionen in deren Heimatländern, so dass sie auf ein Auslandsstudium an einer mitteleuropäischen Universität oder *Hohen Schule* ihres Bekenntnisses angewiesen blieben.¹⁰² Gerade diesen Studentengruppen gehörten auch zahlreiche Glaubensflüchtlinge und Exulanten an, wodurch die Schweizer Bildungsinstitutionen auch noch im späteren 17. Jahrhundert den Charakter von ‚Exulantenhochschulen‘ trugen. So konnten etwa an der Universität Basel die Glaubensflüchtlinge und Exulanten im *Collegium Alumnorum*, dem Theologenkonvikt, Aufnahme finden, sofern sie sich verpflichteten, Theologie zu studieren.¹⁰³ Eine Besonderheit nicht nur der *Akademien* in Genf und Lausanne, sondern auch der Universität Basel war der geradezu massenhafte Zuzug von Glaubensflüchtlingen aus Frankreich und dem Herzogtum Savoyen-Piemont. Die in mehreren Wellen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert nachweisbaren Immatrikulationen von Hugenotten¹⁰⁴ und Waldensern¹⁰⁵ ist in den Matrikeln gut dokumentiert und zum Teil auch erforscht. Die Schweizer Städte galten als sichere Zufluchtsorte für Studenten, die um ihres Glaubens willen verfolgt waren. In Lausanne wurde an der *Akademie* 1726 ein *Séminaire*

protestantské šlechtý z Českých zemí v 16. a raném 17. století [= Schweizer Hofmeister des protestantischen Adels aus Böhmen im 16. und frühen 17. Jahrhundert], *Studia Comeniana et historica* 46, 2016, S. 132–146.

¹⁰⁰ Zum Umfang des Besuches von Studenten aus dem Polnisch-Litauischen Reich an der Universität Basel vgl. den Überblicksbeitrag von Robert Tomczak sowie denjenigen von Maciej Ptaszyński in diesem Band, mit weiterführender Literatur, zudem die instruktive Übersicht von Maciej WŁODARSKI, *Polen an der Universität Basel im 16. Jahrhundert*, 2010, in: <<https://unigeschichte.unibas.ch/lokal-global/der-nationale-und-internationale-kontext/wege-nach-basel/polen-an-der-universitaet-basel-im-16-jahrhundert>> [zuletzt: 02.03.2023].

¹⁰¹ Zum Umfang des Besuches von Studenten aus den österreichischen Ländern an der Genfer *Akademie* vgl. H. DE HAAN, *Les étudiants autrichiens*; DERS., *Frühe Beziehungen der kalvinischen Reformatoren mit Studenten aus Österreich*, *Bibliothèque d'Humanisme et de Renaissance* 26, 1964, S. 432–438.

¹⁰² Zu diesem seit dem späten Mittelalter ausgebildeten, von Ostmittel- nach Zentraleuropa ausgerichteten studentischen Migrationssystem vgl. ausführlich M. ASCHE, „*Peregrinatio academica*“.

¹⁰³ E. VISCHER, *Das Collegium Alumnorum*, S. 98ff.; und E. BONJOUR, *Die Universität Basel*, S. 145ff.

¹⁰⁴ Hierzu vgl. neuerdings die Überblicksdarstellung von Guy ASTOUL, *Les étudiants calvinistes français et le refuge universitaire suisse*, in: Patrick Ferté – Caroline Barrera (edd.), *Étudiants de l'exil. Migrations internationales et universités refuges (XVI^e–XX^e siècles)*, Toulouse 2009, S. 55–69 [mit einer Liste der französischen Studenten in Basel und Genf]; zu Genf: L. A. MATTHEY, *Écoliers français*; zu Lausanne: H. VUILLEUMIER, *Catalogue des Français protestants* [mit einer Liste der Professoren, die aus Frankreich stammten]; zu Basel: E. DROZ, *Les étudiants*; vgl. dazu die Hinweise zu den hugenottischen Flüchtlingen der Bartholomäusnacht bei Auguste BERNUS, *Quelques réfugiés de la Saint-Barthélemy à Bâle. Extrait de la Matricule du Recteur de l'Université de Bâle 1572–1573*, *Bulletin historique et littéraire de la Société de l'Histoire du Protestantisme français* 41, 1892, S. 408–410.

¹⁰⁵ Zu den Studenten aus den piemontesischen Waldensertälern und ihren theologischen Studien vgl. Giovanni JALLA, *Storia della Riforma in Piemonte fino alla morte di Emanuele Filiberto 1517–1580*, Firenze 1914 [darin eine Liste von waldensischen Studenten in Genf für die Jahre 1559–1580, S. 373ff.]; Teodoro BALMA, *Studenti valdesi d'altri tempi (notarella storica)*, *Bollettino della Società di Studi Valdesi/Bulletin de la Société d'Histoire Vaudoise* 71, 1939, S. 59–68 [darin eine Liste von waldensischen Studenten in Basel für die Jahre 1655 bis 1794, S. 67f.]; Paul ROTH, *Die Unterstützung der Waldenser Studenten in Lausanne durch Basel*, in: *Mélanges d'histoire et de littérature offerts, à l'occasion de son 65^{ème} anniversaire*, Lausanne 1944, S. 421–431; Daniele TRON, *La creazione del corpo pastorale valdese e la Ginevra di Calvino*, *Bollettino della Società di Studi Valdesi/Bulletin de la Société d'Histoire Vaudoise* 207, 2010, S. 77–161 [wiederabgedruckt in gekürzter Form in: Susanna Peyronel Rambaldi (ed.), *Giovanni Calvino e la Riforma in Italia. Influenze e conflitti*, Torino 2011, S. 197–243]; und Giorgio TOURN, *Studi, esami e consacrazione dei ministri valdesi*, *Protestantesimo. Rivista trimestrale pubblicata dalla Facoltà valdese di teologia* 70, 2015, S. 35–56.

für angehende Pfarrer aus Frankreich und dem Herzogtum Savoyen-Piemont eingerichtet.¹⁰⁶ Dies dürfte zur Stabilisierung der auch noch im 18. Jahrhundert von Verfolgung gekennzeichneten reformierten Gemeinden erheblich beigetragen haben. In diesen Zusammenhang gehört auch der Hinweis, dass die evangelische Schweiz und ihre Bildungseinrichtungen während des Dreißigjährigen Krieges¹⁰⁷ Ausweichorte für studierwillige Kriegsflüchtlinge aus dem Reich waren, etwa für reformierte Studenten aus der Pfalz, deren Landesuniversität Heidelberg nach der Niederlage des ‚Winterkönigs‘ in Böhmen in den frühen 1620er Jahren ihren Lehrbetrieb einstellen musste.¹⁰⁸

Insgesamt sollte deutlich geworden sein, dass die reformierten Institutionen höherer Bildung in der Schweiz bis weit ins 18. Jahrhundert von einer gewissen Internationalität geprägt waren. Die traditionelle historiographische Verengung der Interpretation und Deutung der Schweizer Universitäts- und Hochschulgeschichte auf ein Niedergangsnarrativ sowie auf Phänomene von vermeintlich erstarrten „Familienuniversitäten“ mit quasi-erblichen Professuren aus den Basler Gelehrtdynastien der Battier, Bauhin, Beck, Bernoulli, Burckhardt, Buxtorf, Faesch, Grynaeus, Wettstein, Zwinger und anderen¹⁰⁹ oder die generel-

¹⁰⁶ Zuletzt vgl. hierzu Claude LASSERRE, *Le Séminaire de Lausanne 1726–1812. Instrument de la restauration du protestantisme français. Étude historique fondée principalement sur des documents inédits*, Lausanne 1997.

¹⁰⁷ Zum Dreißigjährigen Krieg in der Eidgenossenschaft vgl. die knappe Übersicht von Kaspar von GREYERZ, *Die Schweiz während des Dreißigjährigen Krieges*, in: Klaus Bußmann – Heinz Schilling (Hgg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa, Textbd. I, München 1998, S. 133–140, mit weiterführender Literatur; zu Basel als Flüchtlingsstadt Robert STRITTMATTER, *Die Stadt Basel während des Dreißigjährigen Krieges. Politik, Wirtschaft, Finanzen*, Bern – Frankfurt am Main – Las Vegas 1977, S. 61ff.

¹⁰⁸ Angesichts der Schließung der Heidelberger Universität zogen die pfälzischen Studenten zwischen 1622 und 1652 an die niederländischen Hochschulen (128) nach Leiden, 60 nach Groningen, 15 nach Utrecht), nach Basel (83) und Genf (34) sowie nach Straßburg (75) und an die reformierten *Hohen Schulen* in Bremen (29), Herborn (27) und die nach Kassel verlegte Marburger Rumpfuniversität (19), vgl. Alexander PERSJUN, *Pfälzische Studenten und ihre Ausweichuniversitäten während des Dreißigjährigen Krieges. Studien zu einem Pfälzischen Akademikerbuch*, Diss., Mainz 1959, S. 132f.; dazu K. WOLF, *Pfälzler Studenten*; F. A. PIETZSCH, *Pfälzische und rheinische Studenten*. Aber auch für andere Universitäten im Heiligen Römischen Reich bedeutete der Dreißigjährige Krieg eine gravierende Zäsur, vgl. den Sammelband von Thomas KOSSERT – Matthias ASCHÉ – Marian FÜSSEL (Hgg.), *Universitäten im Dreißigjährigen Krieg*, Potsdam 2011. Die Universität in der stark befestigten Stadt Basel galt jedenfalls als sicherer Ort, etwa für Studenten aus dem Elsass, vgl. Hans Georg WACKERNAGEL, *Basel als Zufluchtsort des Elsasses im 15.–17. Jahrhundert*, *Annuaire de Colmar/Colmarer Jahrbuch* 2, 1936, S. 56–64, hier S. 60ff. Zahlreiche Bürgersöhne aus den Reichsstädten nahmen während des Krieges ebenfalls in Basel ihr Studium auf, vgl. Wolfgang MÄHRLE, *Der Hochschulbesuch protestantischer Reichsstädter aus Ostschwaben während des Dreißigjährigen Krieges*, in: Wolfgang Wüst (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg in Schwaben und seinen historischen Nachbarregionen. 1618–1648–2018*, Augsburg 2018, S. 295–320, ergänzend dazu auch DERS., *Süddeutsche Reichsstädter an der Universität Straßburg (1621–1793)*, *Chronologie des Hochschulbesuchs, Bildungsziele, städtische und regionale Profile*, in: Hanspeter Marti – Robert Seidel (Hgg.), *Die Universität Straßburg zwischen Späthumanismus und Französischer Revolution*, Wien – Köln – Weimar 2018, S. 379–462.

¹⁰⁹ So etwa der Tenor bei Otto SPIESS, *Die Basler Universität im Ausgang des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts*, *Basler Jahrbuch* 1935, S. 70–106; Andreas STAEHELIN, *Geschichte der Universität Basel 1632–1818*, Basel 1957, S. 405ff., passim; E. BONJOUR, *Die Universität Basel*, S. 241ff. Zu den typischen Strukturen einer „Familienuniversität“ in Basel vgl. Marian FÜSSEL, *Präzedenzen, Promotionen und Patrone. Frühneuzeitliche Gelehrtenkultur an der Universität Basel*, 2010, [nur online unter: <http://www.unigeschichte.unibas.ch/cms/upload/Aufbrueche_Stagnationen/Downloads/Fuessel_Gelehrtenkultur.pdf> (zuletzt: 03.03.2023)], S. 2ff.; Hanspeter MARTI, *Der Typus der frühneuzeitlichen Familienuniversität und ein Einzelfall. Die Universität Basel. Fakten und Überlegungen zu einer historiographischen Komparatistik*, in: Bo Lindberg (ed.), *Early Modern academic culture*, Stockholm 2019, S. 15–29; dazu Albrecht BURCKHARDT, *Ueber die Wahlart der Basler Professoren, besonders im 18. Jahrhundert*, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 15, 1916, S. 28–46; Ulrich IM HOF, *Vom politischen Leben im Basel des 18. Jahrhunderts*, ebd. 48, 1949, S. 141–166, hier S. 146ff. Zu den sozial- und kulturhistorischen Hintergründen vgl. Matthias ASCHÉ, *Biographische Profile*

le Abwertung Basels als „Doktorfabrik“ für Juristen¹¹⁰ und mehr noch für Mediziner¹¹¹ verkennt die spezifischen sozialen und gelehrten Praktiken der „Altständischen Gesellschaft“ zur Elitenreproduktion sowie die ökonomischen Logiken von Professorenhaushalten.¹¹²

III. Das katholische Bildungswesen

Für Studenten katholischen Bekenntnisses in der Eidgenossenschaft¹¹³ war nach der Reformation der Zugang an die Universität Basel und an die reformierten *Hohen Schulen* beziehungsweise *Akademien* versperrt. Dies blieb ein grundlegendes Dilemma bis weit ins 19. Jahrhundert, das nur durch den Besuch von Universitäten außerhalb der Schweiz aufgefangen werden konnte.¹¹⁴ Hier sind neben den nahegelegenen katholischen Universitäten im Süden

und Rekrutierungsmechanismen von Professoren an kleinen und mittelgroßen protestantischen Universitäten im Heiligen Römischen Reich 1650–1800. Eine prosopographisch-kollektivbiographische Analyse von Professorenlexika, in: Christian Hesse – Rainer Christoph Schwinges (Hgg.), *Professorinnen und Professoren gewinnen. Zur Geschichte des Berufungswesens an den Universitäten Mitteleuropas*, Basel 2012, S. 185–245, mit weiterführender Literatur.

¹¹⁰ Hierzu vgl. den Befund bei Karl MOMMSEN, *Das Studium der Jurisprudenz an der Universität Basel im 17. Jahrhundert*, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 65, 1965, S. 63–75, hier S. 70ff.

¹¹¹ Grundlegende Hinweise hierzu bei Albrecht BURCKHARDT, *Geschichte der Medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900*, Basel 1917, S. 155ff. passim; A. STAEHELIN, *Geschichte der Universität Basel*, S. 91f., 155ff. Exemplarisch zu den auswärtigen Medizinstudenten in Basel vgl. Verzár FRIGYES, *Magyar orvostanhallgatók Basel egyetemén* [= Ungarische Medizinstudenten an der Universität Basel], *Orvosi hetilap. Az Orvos-egészségügyi Dolgozók Szakszervezetének tudományos folyóirata* 75, 1931, S. 1–5; Stanisław SOKÓL, *Polnische Mediziner in Basel im XVI.–XVII. Jahrhundert*, in: Basel und Polen. Wissenschaftliche und kulturelle Beziehungen, Warszawa 1960, S. 175–191; W. MÄHRLE, *Der Hochschulbesuch*, S. 317ff.; und zuletzt noch Martin HOLÝ – Marta VACULINOVÁ, *Milites Apollinis. Studenti mediciny z českých zemí na basilejské univerzitě v 16. a raném 17. století*, *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 61, 2021, S. 11–35; die exemplarische Studie von Manfred KOMOROWSKI, *Basel als Promotionsort Königsberger Akademiker vor 1700*, in: Hanspeter Marti – Manfred Komorowski (Hgg.), *Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit*, Köln – Weimar – Wien 2008, S. 27–41.

¹¹² Zur Einordnung dieses Phänomens vgl. Ulrich RASCHE, *Geschichte der Promotion in absentia. Eine Studie zum Modernisierungsprozess der deutschen Universitäten im 18. und 19. Jahrhundert*, in: Rainer Christoph Schwinges (Hg.), *Examen, Titel, Promotionen. Akademisches und staatliches Qualifikationswesen vom 13. bis zum 21. Jahrhundert*, Basel 2007, S. 275–351; DERS., *Die deutschen Universitäten und die ständische Gesellschaft. Über institutionengeschichtliche und sozioökonomische Dimensionen von Zeugnissen, Dissertationen und Promotionen in der Frühen Neuzeit*, in: Rainer A. Müller (Hg.), *Bilder – Daten – Promotionen. Studien zum Promotionswesen an deutschen Universitäten der frühen Neuzeit*, Stuttgart 2007, S. 150–273. An der Universität Straßburg waren im 17. und 18. Jahrhundert – übrigens konfessionsübergreifend – viele eidgenössische Studenten in der Juristischen und Medizinischen Fakultät eingeschrieben, vgl. Sebastian HAUSMANN, *Die Schweizer Studenten an der alten Universität Straßburg*, *Zeitschrift für schweizerische Geschichte* 8, 1928, S. 64–103.

¹¹³ Als Ergebnis der teilweise erfolgreichen Gegenreformation waren am Ende des 16. Jahrhunderts das Fürstbistum Basel, die Fürstabtei Sankt Gallen, die Innerschweiz (mit den untereinander politisch eng koordinierten sogenannten „Fünf Orten“ (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug), die Kantone Freiburg im Üechtland und Solothurn, das Wallis, Tessin und Teile Graubündens ganz oder überwiegend katholisch. Diese gegenreformatorischen Reformmaßnahmen verbanden sich ganz wesentlich mit dem Wirken des Mailänder Erzbischofs Karl Borromeus, vgl. zusammenfassend etwa Claudia di FILIPPO BAREGGI, *San Carlo e la Riforma cattolica*, in: Ferdinando Citterio – Luciano Vaccar (edd.), *Storia religiosa della Svizzera*, Milano 1996, S. 193–246, dazu die einschlägigen Beiträge im Sammelband von Mariano DELGADO – Markus RIES (Hgg.), *Karl Borromeus und die katholische Reform. Akten des Freiburger Symposiums zur 400. Wiederkehr der Heiligsprechung des Schutzpatrons der Katholischen Schweiz*, Freiburg (Schweiz) 2010.

¹¹⁴ Eine grundlegende Übersicht stammt von Rudolf BOLZERN, *Das höhere katholische Bildungswesen der Schweiz im Ancien Régime (16.–18. Jahrhundert). Eine Zeit ohne eigene Universität*, *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 83, 1989, S. 7–38.

des Heiligen Römischen Reiches¹¹⁵ – seit dem 16. Jahrhundert insbesondere Wien,¹¹⁶ Ingolstadt,¹¹⁷ Freiburg im Breisgau¹¹⁸ und Dillingen,¹¹⁹ seit dem 17. Jahrhundert zudem Salzburg¹²⁰

¹¹⁵ Überblicksdarstellungen am Beispiel der Studenten aus dem überwiegend katholischen Wallis vgl. Alfred GRAND, *Walliser Studenten auf auswärtigen Hochschulen*, Blätter aus der Walliser Geschichte 4, 1910, S. 97–126 [betr. die Universitäten Freiburg, Orléans, Tübingen, Heidelberg und Köln], und die Ergänzungen von Hans Anton von ROTEN, *Walliser auf auswärtigen Schulen*, ebd. 12, 1959, S. 433–448 [betr. die *Hohe Schule* Zürich und die Universität Dillingen; nicht weiter fortgesetzt]; zu den Studenten aus dem konfessionell gemischten Graubünden: Konradin BONORAND, *Bündner Studierende an höheren Schulen der Schweiz und des Auslandes im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation*, Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 79, 1949, S. 89–174; zu den Studenten aus Zug: Anton BIELER, *Die Zuger an ausländischen Hochschulen*, Heimat-Klänge. Wochen-Beilage zu den „Zuger Nachrichten“ 28, 1948, S. 5–86.

¹¹⁶ Zur Bedeutung deutscher Bildungsinstitutionen für Studenten aus der Eidgenossenschaft vgl. Joseph STUDHALTER, *Deutschland und das Bildungswesen der katholischen Schweiz 1580–1650*, in: Ulrich Im Hof – Barbara Stehelin (Hgg.), *Das Reich und die Eidgenossenschaft 1580–1650. Kulturelle Wechselwirkungen im konfessionellen Zeitalter*, Freiburg (Schweiz) 1986, S. 55–75, dazu die Einzelstudien von Felici MAISEN, *Bündner Studenten in Wien 1386–1774*, in: Festschrift Oskar Vasella. Zum 60. Geburtstag am 15. Mai 1964 überreicht von Schülern und Freunden, Freiburg (Schweiz) 1964, S. 119–141 [als Fortführung der Übersichts von Oskar VASELLA, *Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur mit besonderer Berücksichtigung des Klerus. Vom Ausgang des 13. Jahrhunderts bis um 1530*, Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 62, 1932, S. 1–212, hier S. 125ff., und ergänzend dazu Otto P. CLAVADETSCHER, *Die Laufbahn von Wiener Studenten aus dem Engadin*, Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde 1969, S. 315–322; DERS. – Anton GATTLEN, *Verzeichnis der an der Universität Wien immatrikulierten Walliser Studenten (1377–1794)*, Vallesia. Revue annuelle des Archives de l'Etat du Valais, de la Médiathèque Valais, des Musées cantonaux, des Monuments et de l'Archéologie de canton du Valais / Jahrbuch des Staatsarchivs Wallis, der Mediathek Wallis, der Kantonsmuseen, der Denkmalpflege und der Archäologie des Kantons Wallis 22, 1967, S. 135–151. An der Wiener Universität gab es Freiplätze für Schweizer Studenten, vgl. Dionys IMESCH, *Die päpstlichen Freiplätze für Walliser an S. Barbara in Wien*, Blätter aus der Walliser Geschichte 6, 1924, S. 410–417.

¹¹⁷ Hierzu vgl. die zahlreichen Einzelstudien von F. MAISEN, *St. Galler Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut-München*; DERS., *Bündner Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut*; DERS., *Westschweizer Professoren und Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut-München*; DERS. – K. ARNOLD, *Walliser Studenten an der Universität Ingolstadt-Landshut-München*, DERS., *Innerschweizer und Glarner Studenten und Professoren an der Universität Ingolstadt-Landshut-München*; DERS., *Schweizer Studenten an den Universitäten Ingolstadt-Landshut-München*.

¹¹⁸ Hierzu vgl. die Einzelstudien von Felici MAISEN, *Bündner Studenten an der Universität Freiburg im Breisgau 1460–1914*, Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde 1983, S. 229–243; DERS., *Tessiner Studenten an der Universität Freiburg im Breisgau 1460–1921*, Bollettino storico della Svizzera Italiana 99, 1987, S. 15–33; DERS., *Walliser Studenten an der Universität Freiburg im Breisgau 1460–1914*, Blätter aus der Walliser Geschichte 21, 1989, S. 115–126.

¹¹⁹ Hierzu vgl. Arnaldo Marcelliano ZENDRALLI, *Studenti grigioni e ticinesi agl i Studi di Dillingen dal 1551–1695*, Quaderni Grigionitaliani 19, 1949/50, S. 277–284; Felici MAISEN, *Bündner Studenten in Dillingen von 1551–1800*, Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 90, 1960, S. 83–142. Besonders vor der Entstehung von Jesuitenkollegs in der Eidgenossenschaft wurde die Jesuitenuniversität Dillingen stark von Schweizer Studenten katholischen Bekenntnisses besucht, wo es auch Freiplätze gab, vgl. Jakob J. SIMONET, *Die bündnerischen Freiplätze am päpstlichen Collegium in Dillingen (Bayern)*, Bündnerisches Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde 1914, S. 305–311; Rinaldo BOLDINI, *Studenti grigionitaliani in patria e all'estero*, Quaderni Grigionitaliani 39, 1970, S. 161–173, 258–266 [betr. nur die Universitäten Dillingen und Mailand]. Zu den Hintergründen vgl. Anton SCHINDLING, *Die Universität Dillingen und die katholische Schweiz im konfessionellen Zeitalter*, in: Martin Bircher – Walter Sparr – Erdmann Weyrauch (Hg.), *Schweizerisch-deutsche Kulturbeziehungen im konfessionellen Zeitalter. Beiträge zur Kulturgeschichte 1580–1650*, Wiesbaden 1984, S. 253–259; DERS., *Die katholische Bildungsreform zwischen Humanismus und Barock. Dillingen, Dôle, Freiburg, Molsheim und Salzburg. Die Vorlande und die benachbarten Universitäten*, in: Hans Maier – Volker Press (Hgg.), *Vorderösterreich in der frühen Neuzeit*. Sigmaringen 1989, S. 137–176.

¹²⁰ In Salzburg gab es zahlreiche Ostschweizer Studenten, zumal die einzige Benediktineruniversität im Heiligen Römischen Reich von Schweizer Kongregationen mitgegründet und fortan mitfinanziert wurde, vgl. Hans WAGNER, *Die Studenten an der alten Universität*, in: Ders. – Barbara Wicha (Hgg.), *Festschrift Universität Salzburg 1622 – 1862 – 1972*, Salzburg 1972, S. 67–84, hier S. 70f.

und Innsbruck¹²¹ –, auch die bedeutenden Juristischen Fakultäten an den burgundischen Universitäten in Dôle (1691 nach Besançon verlegt) und Löwen/Louvain¹²² sowie oberitalienische Universitäten¹²³ zu nennen. Aus naheliegenden Gründen wurde von den katholischen Studenten hingegen der Besuch protestantischer Universitäten vermieden.¹²⁴

Der Bildungsorden der Jesuiten konnte hingegen erst vergleichsweise spät in der Eidgenossenschaft Fuß fassen.¹²⁵ Die ersten Kollegs mit angeschlossener Priesterausbildung¹²⁶

¹²¹ Hierzu vgl. die zahlreiche Einzelstudien von Felici MAISSEN, *St. Galler Studenten an der Universität Innsbruck 1671–1900*, St. Galler Kultur und Geschichte 7, 1977, S. 317–348; DERS., *Bündner Studenten an der Universität Innsbruck*, Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde 1977, S. 355–376; DERS. – Klemens ARNOLD, *Walliser Studenten an der Universität Innsbruck 1679–1976*, Blätter aus der Walliser Geschichte 17, 1979, S. 189–258; DERS., *Westschweizer Studenten an der Universität Innsbruck 1671–1900*, Freiburger Geschichtsblätter 62, 1979/80, S. 177–198; DERS., *Innerschweizer Studenten an der Universität Innsbruck 1671–1900*, Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 134, 1981, S. 88–133; DERS., *Schweizer Studenten an der Universität Innsbruck 1671–1900*, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 78, 1984, S. 129–169.

¹²² Zum Rechtsstudium Schweizer Juristen in Löwen und Dôle vgl. W. DOTZAUER, *Deutsche in westeuropäischen Hochschul- und Handelsstädten*, S. 152ff. [zu Löwen], und ebd., S. 155ff. [zu Dôle]; hierzu A. SCHINDLING, *Die katholische Bildungsreform*; D. MERTENS, *Die oberrheinischen Universitäten*; und zuletzt noch KASPAR GUBLER, *Universitas Dolana. Juristen- und Transituniversität im Land der Legisten (1498–1601)*, in: Ders. – R. Ch. Schwinges (Hgg.), *Gelehrte Lebenswelten*, S. 107–128.

¹²³ Am Beispiel der Studenten aus dem Wallis vgl. den Überblick von Louis CARLEN, *Walliser Studenten in Italien*, Blätter aus der Walliser Geschichte 28, 1996, S. 165–178; zudem für das spätere 18. Jahrhundert Giuseppe NEGRO – Jean-François BERGIER, *Gli studenti ticinesi all'Università di Pavia (1770–1859)*, Milano 1993. Dieser Befund lässt sich auch auf andere katholische Studentengruppen aus der Eidgenossenschaft übertragen, exemplarisch für die Studenten aus Graubünden vgl. auch R. BOLDINI, *Studenti grigionitaliani* [betr. nur die Universität Dillingen und Mailand].

¹²⁴ Eine Ausnahme bildete die Universität Straßburg, die im 17. und 18. Jahrhundert von katholischen Rechts- und Medizinstudenten aus der Eidgenossenschaft aufgesucht wurde, vgl. S. HAUSMANN, *Die Schweizer Studenten*; dazu Felici MAISSEN, *Tessiner Studenten an den Universitäten Heidelberg und Strassburg*, Bolletino storico della Svizzera Italiana 101, 1989, S. 193–204; DERS., *Bündner Studenten an der alten Universität Strassburg 1621–1794*, Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 120, 1990, S. 127–152. Ansonsten vgl. die zahlreichen Einzelstudien von DEMS., *Bündner Studenten an der Universität Heidelberg 1386–1914*, Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde 1985, S. 1–46; DERS., *Solothurner Studenten an der Universität Tübingen 1477–1914*, Jahrbuch für solothurnische Geschichte 66, 1993, S. 455–470; DERS. – Johannes SCHLÄPFER, *Appenzeller Studenten an der Universität Tübingen 1477–1930*, Appenzellische Jahrbücher 122, 1994, S. 62–78; DERS. – André SALATHÉ, *Die Thurgauer Studenten an der Universität Tübingen 1477–1914*, Thurgauer Beiträge zur Geschichte 131, 1994, S. 183–214; DERS., *Die Schwyzer Studenten an der Universität Tübingen 1477–1930*, Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 87, 1995, S. 23–27; DERS., *St. Galler Studenten an der Universität Heidelberg 1386–1921*, St. Galler Kultur und Geschichte 26, 1996, S. 353–385; DERS., *St. Galler Studenten an der Universität Tübingen 1477–1914*, St. Galler Kultur und Geschichte 26, 1996, S. 387–431; DERS., *Die Glarner Studenten an der Universität Tübingen 1477–1930*, Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 79, 1999, S. 47–60.

¹²⁵ Grundlegend zu den Jesuiten in der Schweiz vgl. Ferdinand STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, in: Ders. (Bearb.), *Der Regularklerus*, Bern 1976, S. 7–609; vgl. noch immer Ernst STAEHELIN, *Der Jesuitenorden und die Schweiz*, Basel 1923, zudem die Hinweise bei Andreas WENDLAND, *Schulhumanismus zwischen Konfessionalisierung und Professionalisierung. Beobachtungen zum kommunalen Schulwesen der katholischen Eidgenossenschaft in der Frühen Neuzeit*, in: Hans-Ulrich Musolf – Juliane Jacoby – Jean-Luc Le Cam (Hgg.), *Säkularisierung vor der Aufklärung? Bildung, Kirche und Religion 1500–1750*, Köln – Weimar – Wien 2008, S. 214–231.

¹²⁶ Dabei wurde das sogenannte tridentinische ‚Seminardekret‘ „*Cum adolescentium aetas*“ vom 15. Juli 1563 keineswegs konsequent umgesetzt. Die Idee der sogenannten *Tridentinischen Seminare* fanden erst im 19. Jahrhundert Verbreitung, vgl. etwa die Übersicht bei Rudolf ZINNOBLER, *Bischöfliche Seminare als Stätten der Priesterausbildung. Vom Barock bis zur Säkularisation*, Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 83, 1988, S. 345–364, zu den Seminaren in der Schweiz beziehungsweise den für die für Schweizer Studenten wichtigen Priesterseminaren in Deutschland vgl. das Handbuch von Erwin

entstanden in Luzern (1577),¹²⁷ in Freiburg im Üechtland/Fribourg (1582)¹²⁸ und in Prunt-

GATZ (Hg.), *Priesterausbildungsstätten der deutschsprachigen Länder zwischen Aufklärung und Zweitem Vatikanischen Konzil*, Rom – Freiburg – Wien 1994, S. 37ff. [zu Basel], 55f. [zu Chur], 74 ff. [zu Freiburg im Breisgau], 83 ff. [zu Freiburg (Schweiz)], und 207 [zu St. Gallen].

¹²⁷ Zu den Jesuiten in Luzern vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 114ff.; Joseph STUDHALTER, *Die Jesuiten in Luzern 1574–1652. Ein Beitrag zur Geschichte der tridentinischen Reform*, Stans 1973; DERS., *Grundlegung und Entfaltung der Jesuitenschule zu Luzern*, in: Gottfried Boesch – Anton Kottmann (Hgg.), *400 Jahre Höhere Lehranstalt Luzern 1574–1974*, Luzern 1974, S. 25–85; Marie-Humbert VICAIRE, *Die katholische Reform in Freiburg (1563–1597)*, in: Roland Ruffieux (Hg.), *Geschichte des Kantons Freiburg*, I, Freiburg (Schweiz) 1981, S. 344–360; Markus RIES, *Das Luzerner Jesuitenkollegium*, in: Aram Mattioli – Markus RIES (Hgg.), „Eine höhere Bildung thut unserem Vaterlande Noth.“ Steinige Wege vom Jesuitenkollegium zur Hochschule Luzern, Zürich 2000, S. 9–28; Paul OBERHOLZER, *Carlo Borromeo und die ersten Jesuiten in der Eidgenossenschaft*, in: Mariano Delgado – Markus RIES (Hgg.), *Karl Borromäus und die katholische Reform*. Akten des Freiburger Symposiums zur 400. Wiederkehr der Heiligsprechung des Schutzpatrons der Katholischen Schweiz, Freiburg (Schweiz) 2010, S. 145–193; dazu die Hinweise bei Hans WICKI, *Staat – Kirche – Religiosität. Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung*, Luzern 1990, passim. In Luzern war seit 1586 auch die päpstliche Nuntiatur angesiedelt, vgl. Urban FINK, *Der Griff über den Gotthard. Carlo Borromeo als „Bischof der Schweiz“ und Gründer der Luzerner Nuntiatur*, in: Mariano Delgado – Markus RIES (Hgg.), *Karl Borromäus und die katholische Reform*. Akten des Freiburger Symposiums zur 400. Wiederkehr der Heiligsprechung des Schutzpatrons der Katholischen Schweiz, Freiburg (Schweiz) 2010, S. 108–144. Zum studentischen Besucherprofil des Luzerner Jesuitenkollegs auf Grundlage der edierten Kollegsmatriken von Fritz GLAUSER, *Das Schülerverzeichnis des Luzerner Jesuitenkollegiums 1574–1669*, Luzern – München 1976; vgl. knapp zusammenfassend Joseph STUDHALTER, *Von den Schülern an der Luzerner Jesuitenschule*, in: Gottfried Boesch – Anton Kottmann (Hgg.), *400 Jahre Höhere Lehranstalt Luzern 1574–1974*, Luzern 1974, S. 123–137; Hanspeter MARTI, *Luzern. Zentrum der Gegenreformation in der Alten Eidgenossenschaft*, in: Klaus Garber (Hg.), *Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit*, I, Stuttgart 1998, S. 1092–1112, hier S. 1097f. Zu einzelnen studentischen Besuchergruppen vgl. Theodor VON LIEBENAU, *I Ticinesi che studiarono nel collegio dei Gesuiti a Lucerna. 1588–1668*, *Bolletino storico della Svizzera Italia* 7, 1885, S. 241–243 und 267–269; Eduard WYMAN, *Studierende aus dem italienischen Sprachgebiet am Jesuitenkolleg in Luzern. Ein Beitrag zur Geschichte des geistigen Einflusses des Sankt Gotthardpasses*, *Der Geschichtsfreund*. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 85, 1930, S. 272–324; Felici MAISSEN, *Bündner Studenten am Jesuitenkolleg in Luzern von 1588–1800*, *Der Geschichtsfreund*. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug 1957, S. 5–46; DERS., *Bündner Studenten in Luzern von 1588–1850*, *Bündner Monatsblatt*. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde 1966, S. 99–110, vgl. zudem das Luzerner Professorenverzeichnis bei Sebastian HUWILER, *Das Professorenverzeichnis des Jesuiten-Kollegiums in Luzern (1573–1773)*, *Der Geschichtsfreund*. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 90, 1935, S. 131–264.

¹²⁸ Zu den Jesuiten in Freiburg im Üechtland vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 161ff., zudem noch immer Léon SAVARY, *Le Collège Saint-Michel de Fribourg*, Paris – Neuchâtel 1932; André-Jean MARQUIS, *Le Collège Saint-Michel de Fribourg (Suisse). Sa fondation et ses débuts 1579–1597*, Fribourg 1969; Jean-Denis MURITH – Georges ROSSETTI, *Le Collège Saint-Michel*, Fribourg 1980; Hans GROSSRIEDER, *Das Kollegium Sankt Michael*, Freiburg (Schweiz) 1980; DERS., *Das Kollegium St. Michael*, in: DERS., *Freiburg – Stadt und Land im Querschnitt*, hg. v. Anton Bertschy, Freiburg (Schweiz) 1994, S. 47–64; Pierre-Philippe BUGNARD, *Les humanités à Saint-Michel, „lieu de mémoire“ pédagogique*, in: Patrice Borcard – Roland Ruffieux (edd.), *Lieux de mémoire fribourgeois*, Fribourg 1997, S. 265–292; DERS., *Un élitisme entre pédagogie de l'exercice et pédagogie magistrale. Les humanités au Collège Saint-Michel de Fribourg XVI^e–XX^e siècle*, in: Charles Magnin – Christian Alain Müller (edd.), *Enseignement secondaire, formation humaniste et société, XVI^e–XXI^e siècle*, Genève 2012, S. 85–102; Rudolf EBNETER, *Von 1580 bis 1960. Abriss der Geschichte*, in: Matthias Wider (Hg.), *Le collège St-Michel aujourd'hui / Das Kollegium St. Michael heute*, Freiburg (Schweiz) 2017, S. 43–55. Zu einzelnen studentischen Besuchergruppen vgl. Friedrich GISLER – Othmar PERLER, *Urner Studenten am Jesuitenkolleg zu Freiburg*, in: Iso Müller – Arnold Imholz (Hgg.), *Festgabe zum 75. Geburtstag des Msgr. Dr. Eduard Wymann, dem Hüter des Staatsarchives und Förderer heimatlicher Kultur in Dankbarkeit und Verehrung gewidmet von der Landesregierung und dem Verein für Geschichte und Alterthümer von Uri*, Uri 1944, S. 151–177; Felici MAISSEN, *Bündner Studenten am Kolleg in Freiburg von 1582–1847*, *Freiburger Geschichtsblätter* 48, 1957/58, S. 105–130; Karl HOLDER, *Quelques renseignements sur les étudiants à Fribourg aux XVI^e et XVII^e siècles*, *Monat-Rosen des Schweizerischen Studentenvereins und seiner Ehrenmitglieder* 41, 1896/97, S. 34–38, 79–82, 131–138.

rut/Porrentruy (1591),¹²⁹ sodann in Solothurn (1646),¹³⁰ in Brig/Brigue/Briga (1662)¹³¹ und Sitten/Sion (1734),¹³² mithin in den drei größeren katholischen Stadtstaaten (Luzern, Freiburg, Solothurn), in den Fürstbistümern Basel (Pruntrut) und Konstanz (1592)¹³³ sowie im habsburgischen Vorderösterreich (1649 in Abstimmung mit dem Fürstbischof von Chur im

¹²⁹ Zu den Jesuiten in Pruntrut vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 202ff.; Louis VAUTREY, *Histoire du Collège de Porrentruy (1590–1865)*, Porrentruy 1866 [ND Porrentruy 1985]; Antoine KOHLER, *L'école centrale de Porrentruy. Jubilé, avec un abrégé de l'histoire du collège et de l'école centrale de 1591 à 1858*, Porrentruy 1908; Emile FROTÉ, *Quelques notes sur l'ancien collège de Porrentruy*, Les intérêts du Jura. Bulletin de l'Association pour la défense des intérêts du Jura 24, 1953, S. 209–224; Nicolas BARRE, *Le Collège de Porrentruy. Œuvre de Jacques-Christophe Blarer de Wartensee*, in: Jean-Louis Muller (ed.), *Du Collège des jésuites au Lycée cantonal. Quatre cents ans d'histoire (1591–1991)*, Porrentruy 1991, S. 119–126; DERS., *Le Collège des jésuites de Porrentruy au temps de Jacques-Christophe Blarer de Wartensee, 1588–1610*, Pruntrut 1999; Andreas WENDLAND, *Jesuitenkolleg und Krisenerscheinungen im geistlichen Territorium. Frühneuzeitliche Fallbeispiele aus dem Fürstbistum Basel*, in: Carsten Kretschmann – Henning Pahl – Peter Scholz (Hgg.), *Wissen in der Krise. Institutionen des Wissens im gesellschaftlichen Wandel*, Berlin 2004, S. 57–78.

¹³⁰ Zu den Jesuiten in Solothurn vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 307ff.; zudem noch immer das Fortsetzungswerk von Friedrich FIALA, *Geschichtliches über die Schule von Solothurn*, II, *Die Stifts-Schule und das Jesuiten-Collegium im XVII. Jahrhundert*, Solothurn 1876, III, *Das Jesuiten-Collegium im XVII. und XVIII. Jahrhundert*, Solothurn 1879, IV, *Das Jesuiten-Collegium im XVII. und XVIII. Jahrhundert. Das Collegium des Professoren-Convictes im XVIII. und XIX. Jahrhundert*, Solothurn 1880, V, *Die letzten Jahrzehnte des Jesuiten-Collegiums. Das Collegium des Professoren-Convictes im XVIII. und XIX. Jahrhundert*, Solothurn 1881; vgl. dazu Felici MAISSEN, *Bündner Studenten am Kolleg in Solothurn*, Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 32, 1959, S. 156–172.

¹³¹ Zu den Jesuiten in Brig vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 7–609, hier S. 385ff.; zudem noch immer Dionys IMESCH, *Zur Geschichte des Kollegiums von Brig. Festschrift zu dessen 250. Bestehen (1662–1912)*, Brig 1912; Josef GUNTERN, *Das Kollegium unter den Jesuiten 1662–1847*, in: 300 Jahre Kollegium Brig 1662/63–1962/63. Festschrift zur Jubiläumsfeier der kantonalen Mittelschule des Oberwallis, Brig 1963, S. 13–42; Gerd DÖNNI, *Das Jesuitenkollegium „Spiritus Sanctus“ von 1662–1847*, in: Engelbert Reul – Matthias Schmidhalter (Red.), 350. spiritus.ch. 350 Jahre Kollegium Spiritus Sanctus Brig, Visp 2012, S. 14–19; dazu Louis CARLEN, *Die Rektoren des Kollegiums Brig 1662–1773*, Blätter aus der Walliser Geschichte 11, 1952, S. 67–92; Felici MAISSEN, *Bündner Studenten an den Jesuitenkollegien von Sitten und Brig*, Vallesia. Revue annuelle des Archives de l'Etat du Valais, de la Médiathèque Valais, des Musées cantonaux, des Monuments et de l'Archéologie de canton du Valais / Jahrbuch des Staatsarchivs Wallis, der Mediathek Wallis, der Kantonsmuseen, der Denkmalpflege und der Archäologie des Kantons Wallis 17, 1962, S. 121–151.

¹³² Zu den Jesuiten in Sitten vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 408ff.; Jérôme ZIMMERMANN, *Essai sur l'histoire du collège de Sion*, Sion 1914; F. MAISSEN, *Bündner Studenten an den Jesuitenkollegien von Sitten und Brig*.

¹³³ Zum Jesuitenkolleg in Konstanz vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 243ff.; Konrad GRÖBER, *Geschichte des Jesuitenkollegs und -Gymnasiums in Konstanz*, Konstanz 1904; Wolfgang ZIMMERMANN, *Rekatholisierung, Konfessionalisierung und Ratsregiment. Der Prozeß des politischen und religiösen Wandels in der österreichischen Stadt Konstanz 1548–1637*, Sigmaringen 1994, S. 133ff.; DERS., *Bildung verändert eine städtische Gesellschaft. Gründung des Konstanzer Jesuitengymnasiums im Jahre 1604*, in: Wilfried Danner – Ulrich Zeller (Red.), 400 Jahre Heinrich-Suso-Gymnasium Konstanz 1604–2004, Bad Buchau 2004, S. 14–25. Während des Pfälzischen Erbfolgekrieges befand sich die Universität Freiburg in Konstanz, vgl. K. GRÖBER, *Geschichte des Jesuitenkollegs und -Gymnasiums in Konstanz*, S. 102ff.; Werner SCHENKENDORF, *Die Universität Freiburg in Konstanz 1686–1698 und 1714*, *Alemannisches Volk* 4, 1936, S. 173–176. Das Konstanzer Jesuitenkolleg hatte eine große Bedeutung für Studenten aus der Ostschweiz und galt wegen des starken Besuchs von Adligen als vornehm, auch wenn dies nicht mehr aufgrund der verlorenen Schülermatrikeln statistisch nachzuprüfen ist, vgl. die Hinweise bei K. GRÖBER, *Geschichte des Jesuitenkollegs und -Gymnasiums in Konstanz*, S. 234ff., und exemplarisch Tobias BINKERT, *Der oberschwäbische Adel am Jesuitenkolleg Konstanz. Das Beispiel der Truchsesse von Waldburg-Wolfegg*, in: Wolfgang Mährle (Hg.), *Spätrenaissance in Schwaben. Wissen – Literatur – Kunst*, Stuttgart 2019, S. 271–289.

vorderösterreichischen Feldkirch)¹³⁴ sowie an der Universität Freiburg (1620)¹³⁵ und im Wallis (Brig, Sitten). Dazu kamen jesuitische Kolleggründungen im Veltlin während der sogenannten ‚Bündner Wirren‘ (Ponte 1621¹³⁶ und Bormio 1632¹³⁷) sowie das nur kurzlebige Kolleg in Bellinzona im Tessin (1646–1675).¹³⁸ Sämtliche Versuche, für einzelne dieser Jesuitenkollegs formale päpstliche Universitätsprivilegien zu erhalten, scheiterten jedoch.

¹³⁴ Die Gründungen von Jesuitenkollegs in Roveredo (1583) und Chur (1636) kamen aufgrund des Widerstands der Reformierten in Graubünden nicht zustande. Auch andere jesuitische Kollegprojekte blieben dort unverwirklicht, vgl. etwa Guido SCARAMELLINI, *Una scuola gesuitica a Chiavenna. Un progetto del 1627–30 mai realizzato*, Clavenna bollettino di storia e di informazione per gli iscritti al Centro di Studi Storici Valchiavennaschi 28, 1989, S. 153–178. Der Fürstbischof von Chur beteiligte sich allerdings an der Finanzierung des Jesuitenkollegs St. Nikolaus im habsburgischen Feldkirch. In beide Richtungen waren die Beziehungen des Bischofs von Chur eng, vgl. Ulrich PFISTER, *Das Bistum Chur zwischen Graubünden und Habsburg, etwa 1500–1803*, in: Josef Riedmann (Hg.), *Calven 1499–1999. Bündnerisch-tirolische Nachbarschaft*, Lana 2001, S. 207–217. Zum Jesuitenkolleg in Feldkirch vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 340ff.; zudem noch immer Anton LUDEWIG, *Briefe und Akten zur Geschichte des Gymnasiums und des Kollegs der Gesellschaft Jesu in Feldkirch*, I–IV, Feldkirch 1908/11; Karl Heinz BURMEISTER, *Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Sigmaringen 1985, S. 191ff.; Gerhard WINKLER, *Geschichte des Gymnasiums in Feldkirch von 1649 bis 1773*, in: Harald Walser (Hg.), *Festschrift 350 Jahre Gymnasium Feldkirch, Bregenz 1999*, S. 29–62; Gerhard PODHRADSKY (Bearb.), *350 Jahre Jesuiten in Feldkirch 1649–1999. Ausstellungskatalog*, Feldkirch 1999; Bernhard LÖCHER, *Das österreichische Feldkirch und seine Jesuitenkollegien „St. Nikolaus“ und „Stella Matutina“*. Höheres Bildungswesen und Baugeschichte im historischen Kontext 1649 bis 1979, Frankfurt am Main etc. 2008; Albert FISCHER, *Reformatio und Restitutio. Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Priesterausbildung und Pastoralreform (1601–1661)*, Zürich 2000, S. 442ff.; Florian HEILIGSETZER, *Die Jesuiten an den Universitäten und Lyzeen in den österreichischen Ländern bis zur Aufhebung des Ordens 1773*, ungedruckte Diplomarbeit, Wien 2011 (nur online: <<https://theses.univie.ac.at/detail/16376#>> [zuletzt: 05.03.2023]), S. 114ff. Zum Besucherprofil des Feldkircher Jesuitenkollegs anhand der edierten Kollegmatrikeln von Anton LUDEWIG, *Die am Feldkircher Lyzeum im XVII. und XVIII. Jahrhundert studierende Jugend*, Innsbruck 1932; vgl. B. LÖCHER, *Das österreichische Feldkirch und seine Jesuitenkollegien*, S. 75ff.; Felici MAISSIN, *Bündner Studenten in Feldkirch von 1650–1870*, Montfort. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 14, 1962, S. 67–122.

¹³⁵ Zu den Jesuiten in Freiburg im Breisgau vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 279ff.; Theodor KURRUS, *Die Jesuiten an der Universität Freiburg im Breisgau 1620–1773*, I–II, Freiburg 1963/77; DERS., *Die Jesuiten in Freiburg und in den Vorlanden*, in: Hans Maier – Volker Press (Hgg.), *Vorderösterreich in der Frühen Neuzeit*, Sigmaringen 1989, S. 189–198; Karl HENGST, *Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten. Zur Geschichte der Universitäten in der Oberdeutschen und Rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung*, Paderborn–München–Wien–Zürich 1981, S. 143ff.; Frank REXROTH, *Die Universität bis zum Übergang an Baden*, in: Heiko Haumann – Hans Schadek (Hgg.), *Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau*, II, 2. Aufl., Stuttgart 2001, S. 482–509 und 581–588, hier S. 499ff.; dazu in weiterer Perspektive auch A. SCHINDLING, *Die katholische Bildungsreform*.

¹³⁶ Zu den Jesuiten in Ponte in Valtellina vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 419ff.; Nicoletta MORETTI, *Il collegio dei Gesuiti di Ponte in Valtellina*, Sondrio 2001; DIES., *Il collegio dei gesuiti di Ponte in Valtellina. La prima fondazione (1559–1561)*, Archivio storico della Diocesi di Como 9, 1998, S. 243–301; die Hinweise bei Claudia DI FILIPPO BAREGGI, *Le frontiere religiose della Lombardia. Il rinnovamento cattolico nella zona „ticinese“ e „retica“ fra Cinque e Seicento*, Milano 1999; Alessandro PASTORE, *Nella Valtellina del tardo Cinquecento. Fede, cultura, società*, Roma 2015, passim.

¹³⁷ Zu den Jesuiten in Bormio vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 429ff.; die Hinweise bei C. DI FILIPPO BAREGGI, *Le frontiere religiose*; Elisa GUSMEROLI, „*Per consolazione de li cattolici, et resistere alli lupi luterani*.“ *Domenicani, Cappuccini, Gesuiti, Orsoline e monache in Valtellina e nei contadi di Bormio e Chiavenna tra Cinque e Seicento*, in *Conventi nella Lombardia alpina*, Breno 2008; A. PASTORE, *Nella Valtellina*, passim.

¹³⁸ Zu den Jesuiten in Bellinzona, deren Niederlassung auch an der Konkurrenz zum *Collegium Helveticum* in Mailand scheiterte, vgl. F. STROBEL, *Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, S. 332ff., zudem noch immer [Theodor von Liebenau,] *Dalla storia del collegio dei Gesuiti in Bellinzona*, Bollettino storico della Svizzera Italiana 9, 1887, S. 52–60; die Hinweise bei C. DI FILIPPO BAREGGI, *Le frontiere religiose*.

Ebenso misslangen aus finanziellen Gründen alle Bemühungen um die Einrichtung eines zentralen Priesterseminars für die vielsprachigen katholischen Schweizer.¹³⁹

Als Ersatz für diese unzureichende Seminarsituation in der katholischen Schweiz wurden einerseits angehende Pfarrer in großer Zahl am *Collegium Germanicum Hungaricum* in Rom (1552)¹⁴⁰ aufgenommen, in das 1579 für genau diesen Zweck von Kardinal und Erzbischof Carl Borromeus gegründete *Collegium Helveticum* in Mailand¹⁴¹ sowie später in

¹³⁹ Hierzu vgl. etwa ein Projekt vom Beginn des 17. Jahrhunderts: Joseph STUDHALTER, *Ein eidgenössisches Seminarprojekt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts*, Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 125, 1972, S. 82–125. Die Diözesen Konstanz und Basel deckten zwar große Teile der deutschsprachigen Schweiz ab, waren aber ihrerseits nicht in der Lage, die notwendige Zahl von Priesteramtskandidaten auszubilden. In den Westschweizer Diözesen Basel, Lausanne und Genf war der Anteil der französischsprachigen Studenten stärker zu berücksichtigen. Ähnliches galt für die mehrsprachigen Studieninteressierten in den Diözesen Chur und Sitten. Diözesane Priesterseminare gab es vor dem 19. Jahrhundert lediglich in den Bistümern Como (1629), Genf (1663 in Annecy), Basel (1716 in Pruntrut), Konstanz (1734 in Meersburg), Sitten (1748 in Gerunden/Géronde) und Lausanne (1795 in Freiburg im Üechtland). Ganz unbefriedigend blieb die Situation in Graubünden. Im Bistum Chur blieben demgegenüber Pläne zur Errichtung eines Priesterseminars in Chur oder Disentis gänzlich unverwirklicht, vgl. A. FISCHER, *Reformatio und Restitutio*, S. 424ff.; DERS., *Die Priesterausbildung als zentrales Anliegen im Kontext der Katholischen Reform im Bistum Chur (1580–1680)*, in: Michael Durst (Hg.), *Studien zur Geschichte des Bistums Chur (541–2001)*, Freiburg 2002, S. 113–143. Zu den Priesterseminaren in der deutschsprachigen Schweiz vgl. die einschlägigen Artikel im Handbuch von E. GATZ (Hg.), *Priesterausbildungsstätten*.

¹⁴⁰ Zum *Collegium Germanicum Hungaricum* vgl. Peter SCHMIDT, *Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker. Zur Funktion eines römischen Ausländerseminars (1552–1914)*, Tübingen 1984; dazu noch immer Andreas STEINHUBER, *Geschichte des Kollegiums Germanicum-Hungaricum in Rom*, I–II, 2. Aufl., Freiburg 1906; *Collegium Germanicum et Hungaricum 1552–1952. 400 Jahre Kolleg*, Roma 1952; Peter WALTER, *Die Gründungen des Collegium Germanicum et Hungaricum. Etappen der Kollegsgeichte*, in: Michael Ostholthoff (Hg.), *Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum. Korrespondenzblatt. Jubiläumsausgabe zum 450jährigen Bestehen des Collegium Germanicum et Hungaricum*, Rom 2002, S. 86–113; Urban FINK, *The Society of Jesus and the early History of the Collegium Germanicum 1552–1584*, in: Liam Chambers – Thomas O'Connor (eds.), *College Communities Abroad. Education, Migration and Catholicism in Early Modern Europe*, Manchester 2018, S. 34–54. Es wurden seit der Gründung des Kollegs bis zum Jahre 1900 insgesamt 247 Studenten aus der Schweiz ermittelt, vgl. Felici MAISEN, *Schweizer Studenten am Collegium Germanicum in Rom 1552–1900*, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 73, 1979, S. 256–305; DERS., *Bündner Studenten am Collegium Germanicum in Rom (1552–1920)*, Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Zug 125, 1972, S. 34–61; DERS., *Walliser Studenten am Collegium Germanicum in Rom 1783–1960*, Vallesia. Revue annuelle des Archives de l'Etat du Valais, de la Médiathèque Valais, des Musées cantonaux, des Monuments et de l'Archéologie de canton du Valais / Jahrbuch des Staatsarchivs Wallis, der Mediathek Wallis, der Kantonsmuseen, der Denkmalpflege und der Archäologie des Kantons Wallis 31, 1976, S. 241–254.

¹⁴¹ Die sieben katholischen Orte erhielten anfänglich je zwei Freiplätze, die Drei Bünde vier, Glarus und Appenzel je einen Freiplatz, vgl. Eduard WYMAN, *Die schweizerischen Freiplätze in den Erzbischöflichen Seminarien Mailands. Gedenkblätter zur Feier des 50jährigen Bestandes derselben*, Basel 1900; Felici MAISEN, *Über das Helvetische Kolleg in Mailand und Graubünden*, Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde 1967, S. 45–71; DERS., *Bündner Studenten in Mailand von 1581–1900*, Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 95, 1965, S. 3–68; R. BOLDINI, *Studenti grigionitaliani* [betr. nur die Studenten aus Graubünden in Dillingen und Mailand]; L. CARLEN, *Walliser Studenten in Italien*, S. 168ff. Zu den Mitgliedern der dortigen Marianischen Kongregationen vgl. Edoardo TORRIANI, *Congregazione della B. Vergine nel Collegio Helvetico*, Bolletino storico della Svizzera italiana 14, 1892, S. 253–254; Eduard WYMAN, *Von der Marianischen Kongregation im Schweizerkolleg zu Mailand und einer Totenliste von 1635–63*, Borromäer Stimmen, hg. v. Collegium Karl Borromäus für seine Zöglinge und Freunde 31, 1952, S. 67–79; DERS., *Liste der Mitglieder der marianischen Kongregation am Helvetischen Kolleg von P. Bonaventura Leu*, in: Das Karl Borromeo-Denkmal zu Altdorf. Geschichtliche Beiträge zur Denkmalsweihe, o.O. 1952, S. 9–15. Zum *Collegium Helveticum* in Mailand vgl. jetzt Barbara ULSAMER, *Zur Geschichte und Bedeutung des Collegium Helveticum. Carlo Borromeo und das Collegium Helveticum*, in: Mariano Delgado – Markus

begrenzter Zahl auch in das 1627 zu Missionszwecken gegründete *Collegium Urbanum* der *Congregation de Propaganda Fide* in Rom.¹⁴² Zudem gab es Freiplätze für Schweizer Studenten¹⁴³ an päpstlichen Seminaren an den Universitäten Dillingen (seit 1610 am St. Hieronymus-Kolleg)¹⁴⁴ und Wien (seit 1627 am St. Barbara-Kolleg).¹⁴⁵ Schließlich ist noch auf die Fördermöglichkeiten des vielfältigen lokalen Stipendienwesens hinzuweisen.¹⁴⁶ All diesen Kollegs war jedoch gemeinsam, dass dort ausschließlich Philosophie und Theologie gelehrt wurden, studierwillige katholische Juristen und Mediziner also an eine klassische Universität ziehen mussten. Die Jesuitenkollegs wurden freilich auch in der Schweiz mit

Ries (Hgg.), Karl Borromäus und die katholische Reform. Akten des Freiburger Symposiums zur 400. Wiederkehr der Heiligsprechung des Schutzpatrons der Katholischen Schweiz, Freiburg (Schweiz) 2010, S. 208–225; zudem noch immer Giovanni VITTANI, *Il Collegio Elvetico di Milano*, Humilitas. Miscellanea storica dei seminari milanesi 21, 1931, S. 840–887; Hans SCHULER (Red.), *Festschrift zur 400-Jahr-Feier der Errichtung des Collegio elvetico (Schweizer Seminar) durch Kardinal Karl Borromäus im Oktober 1579*, Erstfeld 1979; zum weiteren Hintergrund auch die Übersichten von Laura SELLA, *Storia dei seminari minori milanesi fondati fino al 1810, con particolare riferimento alla loro architettura*, Ricerche storiche sulla Chiesa ambrosiana 18, 2000, S. 9–86; Xenio TOSCANI, *Seminari e collegi nello Stato di Milano fra Cinque e Seicento*, Roma 2003; DERS., *Seminari e Collegi nello Stato di Milano fra Cinque e Seicento*, in: Maurizio Sangalli (ed.), *Per il Cinquecento religioso italiano. Clero, cultura, società*, Roma 2003, S. 313–361.

¹⁴² Zum *Collegium Urbanum der Kongregation de Propaganda Fide* vgl. Maksimilian JEZERNIK, *Il Pontificio Collegio Urbano de Propaganda Fide*, in: Josef Metzler (ed.), *Sacrae Congregationis de propaganda fide memoria rerum. 350 anni a servizio delle missioni / 350 Jahre im Dienste der Weltmission / 350 Years in the Service of the Missions / 350 años al servicio de las misiones / 350 ans au service des missions 1622–1972*, III/I, Rom – Freiburg – Wien 1975, S. 99–122; zudem noch immer Nicola KOWALSKY, *Pontificio Collegio Urbano de Propaganda Fide*, Roma 1956, S. 7ff.; Joseph A. GRIFFIN, *The Sacred Congregation de Propaganda Fide. Its Foundation and historical Antecedents*, Records of the American Catholic Historical Society of Philadelphia 41, 1930, S. 289–327 [wiederabgedruckt in: James S. Cummins (ed.), *Christianity and Missions 1450–1800*, Aldershot 1997, S. 57–95]. Zu den Schweizer Studenten an der Propaganda-Kongregation, der die Kapuzinermission in Graubünden unterstand, vgl. Felici MAISSEN, *Schweizer Studenten am Collegium de Propaganda Fide in Rom 1634 bis 1920*, Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte 59, 1975, S. 310–339; zudem Felici MAISSEN, *Bündner Studenten am Collegium de Propaganda Fide in Rom 1633–1920*, Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde 1972, S. 217–233.

¹⁴³ Damit wurde die vorreformatorische Tradition der Freiplätze für Schweizer Studenten an auswärtigen Universitäten fortgesetzt, vgl. die Übersicht bei B. IMMENHAUSER, *Bildungswege – Lebenswege*, S. 183ff. Solche studentischen Pensionen, die offenbar in den Kontext der Solddienste gehören, gab es an der Universität Paris – vgl. Johann Baptist KÄLIN, *Zur Geschichte der Freiplätze der eidgenössischen Orte auf der Universität zu Paris und der Schweizer Studenten daselbst*, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 4, 1885, S. 63–69; Fritz JECKLIN, *Bündnerstudenten an der Pariser Universität als Pensionäre der französischen Könige*, Bündnerisches Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde 1925, S. 65–85; sowie an den herzoglichen Universitäten in Pavia und Mailand, vgl. Emilio MOTTA, *Studenti Svizzeri a Pavia nella seconda metà del 1400*, Bollettino storico della Svizzera italiana 7, 1885, S. 12–14, 90–92, 121–125, 151–153, 173–175, 199–202, 224–228 und 243–246; DERS., *Studenti e pensionati svizzeri a Pavia ed a Milano nel 1513*, Bollettino Storico della Svizzera italiana 19, 1897, S. 104–110.

¹⁴⁴ J. J. SIMONET, *Die bündnerischen Freiplätze*; dazu A. M. ZENDRALLI, *Studenti grigioni e ticinesi*; F. MAISSEN, *Bündner Studenten in Dillingen*.

¹⁴⁵ D. IMESCH, *Die päpstlichen Freiplätze für Walliser*; und Johann Jakob SIMONET, *Die Bündner Freiplätze an St. Barbara in Wien*, Bündnerisches Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde 1925, S. 19–28; F. MAISSEN, *Bündner Studenten in Wien*; DERS. – Anton GÄTTLEN, *Verzeichnis der an der Universität Wien immatrikulierten Walliser Studenten (1377–1794)*, Vallesia. Revue annuelle des Archives de l'Etat du Valais, de la Médiathèque Valais, des Musées cantonaux, des Monuments et de l'Archéologie de canton du Valais/Jahrbuch des Staatsarchivs Wallis, der Mediathek Wallis, der Kantonsmuseen, der Denkmalpflege und der Archäologie des Kantons Wallis 22, 1967, S. 135–151.

¹⁴⁶ Exemplarisch zu Luzern vgl. Marina MÜLLER, *Studienförderung in der Frühen Neuzeit. Das Luzerner Stipendienwesen in den Jahren 1550 bis 1650* [nur online: <<https://ubt.opus.hbz-nrw.de/frontdoor/index/index/year/2012/docId/534>> (zuletzt: 01.02.2023)].

der Aufhebung des Ordens geschlossen.¹⁴⁷ Erst 1889 wurde in Freiburg im Üechtland die erste, im Übrigen zweisprachige Volluniversität in der katholischen Schweiz eröffnet.¹⁴⁸ Hier war bereits 1763 neben dem Jesuitenkolleg eine kleine Rechtsschule eröffnet worden, die zum institutionellen Vorläufer der Juristischen Fakultät der späteren Universität werden sollte.¹⁴⁹

IV. Ausblick in das 19. Jahrhundert

Es bleibt festzuhalten, dass Basel fast bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die einzige Vier-Fakultäten-Volluniversität mit Promotionsrecht in der Eidgenossenschaft blieb,¹⁵⁰ obwohl im Zuge der Aufklärung in Lausanne (1708) und Bern (1709) juristische Professuren, dazu eine zweite in Genf (1723),¹⁵¹ sowie 1782 in Zürich ein *Medizinisch-Chirurgisches Institut* und 1797 in Bern ein *Medizinisches Institut* – beides lediglich Privatschulen für die Chirurgenausbildung¹⁵² – eingerichtet worden waren. In mehreren Städten wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts auch höhere Lateinschulen errichtet, aus denen sich oft später

¹⁴⁷ Hierzu vgl. zuletzt Klaus SCHATZ, *Alte und Neue Gesellschaft Jesu. Fortsetzung oder Neuanfang?*, in: Paul Oberholzer (Hg.), *Die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu. Vorbereitung, Durchführung und Auswirkungen. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Wallis, Münster* 2019, S. 3–16. Manche Jesuitenkollegs wurden nach 1773 dem Piaristenorden übertragen, bevor später wieder der Jesuitenorden einzog, vgl. exemplarisch Paul MARTONE, *Die Rektoren des Kollegiums „Spiritus Sanctus“ in Brig (1777–1961). Ein Blick in die Geschichte des Kollegiums*, *Blätter aus der Walliser Geschichte* 47, 2015, S. 89–138.

¹⁴⁸ Zur Universität Freiburg im Üechtland vgl. die zweisprachige repräsentative Jubiläumsschrift von Roland RUFFIEUX (Hg.), *Histoire de l'Université de Fribourg Suisse 1889–1989. Institutions, enseignement, recherches / Geschichte der Universität Freiburg Schweiz*, I–III, Freiburg (Schweiz) 1991/92; und die originellen Essays von Urs ALTERMATT, *Die Universität Freiburg auf der Suche nach Identität. Essays zur Kultur- und Sozialgeschichte der Universität Freiburg im 19. und 20. Jahrhundert*, Freiburg (Schweiz) 2009; DERS. – Christina SPÄTI, *Die zweisprachige Universität Freiburg. Geschichte, Konzept und Umsetzung der Zweisprachigkeit 1889–2006*, Freiburg (Schweiz) 2009.

¹⁴⁹ Zur älteren Freiburger Rechtsschule vgl. Stefan KÖLBENER, *Die Rechtsschule*, in: René Pahud de Mortanges (Hg.), *250 Jahre Recht in Freiburg. Ein Blick auf die Geschichte der Rechtsschule und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg (1763–2013) / 250 ans de droit à Fribourg. Un regard sur l'histoire de l'École de droit et de la Faculté de l'Université de Fribourg (1763–2013)*, Zürich 2013, S. 9–17; dazu noch immer Émile BISE, *L'ancienne École de droit de Fribourg. Aperçu historique*, *Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg* 9, 1911, S. 305–325.

¹⁵⁰ Knappe Übersichten über die Schweizer Hochschullandschaft im 18. Jahrhundert finden sich bei Ulrich IM HOF, *Die hohen Schulen der reformierten Schweiz im 18. Jahrhundert*, *Schweizerische Beiträge zur allgemeinen Geschichte* 15, 1957, S. 111–133; DERS., *Wandlungen im Schulverhalten vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Versuch einer Typologie*, *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte / Revue suisse d'art et d'archéologie/Rivista svizzera d'arte e d'archeologia / Journal of Swiss archeology and art history* 47, 1990, S. 130–134.

¹⁵¹ Zu Lausanne vgl. Denis PIOTTET – Denis TAPPY, *Les professeurs de droit à l'Académie puis à l'Université de Lausanne de 1708 à 2008 (avec années de naissance et de décès)*, in: Denis Tappy – Bettina Kahil-Wolff – Léonard Bruchez (edd.), *300 ans d'enseignement du droit à Lausanne*, Genève 2010, S. 47–62; zu Genf: Barbara BRAUN-BUCHER, *Die Lateinischen und Hohen Schulen*, in: André Holenstein (Hg.), *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 2008, S. 272–276, hier S. 274f.; Michael HEYD, *The Geneva Academy in the eighteenth Century. A calvinist Seminary or a civic University?*, in: Thomas Bender (ed.), *The University and the City. From medieval Origins to the Present*, New York – Oxford 1988, S. 79–99, hier S. 85ff.

¹⁵² Zu Zürich vgl. Moritz LEISIBACH, *Das Medizinisch-Chirurgische Institut in Zürich 1782–1833. Vorläufer der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich*, Zürich 1982; Huldrych M. KOELBING – Moritz LEISIBACH, *Zwischen Handwerk und Wissenschaft. Das Medizinisch-Chirurgische Institut in Zürich 1782–1833*, in: Georg Harig (Hg.) *Chirurgische Ausbildung im 18. Jahrhundert*, Husum 1990, S. 127–136; zu Bern Ruth JAUSST, *Das Medizinische Institut in Bern 1797–1805*, Bern 1944.

Kantonsschulen entwickelten, die ihrerseits freilich keine akademischen Grade verleihen konnten. So blieb noch lange ein Studium im Ausland unter den Schweizern verbreitet.¹⁵³

Erst nach der Napoleon-Zeit wurde das Schweizer Universitäts- und Hochschulwesen ganz grundlegend umgestaltet, wenngleich es auch danach zu keiner Zeit zu einer Zentralschweizer Universitätsgründung kommen sollte.¹⁵⁴ Vielmehr wurden die bestehenden Institutionen formal zu kantonalen Universitäten aufgewertet: Zürich 1833, Bern 1834, Genf 1872 und Lausanne 1890 – dazu kam dann die Gründung der Universität in Freiburg im Üechtland 1889. Die Praxis in Basel seit Beginn des 19. Jahrhunderts, zunehmend auch Professoren aus dem Ausland zu berufen, namentlich aus Deutschland,¹⁵⁵ führte auch dazu, dass das dort ohne Brüche fortgesetzte, klassische Fakultäten-Modell einer neuhumanistisch-idealistisch geprägten Volluniversität – entgegen dem im revolutionären und napoleonischen Frankreich sich entwickelnden Modell der Fachschulen, für das das 1855 gegründete *Eidgenössische Polytechnikum* in Zürich stand – auch in der Schweiz rezipiert wurde.¹⁵⁶

Hinsichtlich des allgemeinen vormodernen studentischen Wanderungsgeschehens lagen Basel, die Schweizer *Hohen Schulen* und Jesuitenkollegs an einer Schnittstelle zwischen einem westeuropäisch und einem eher mittel- und ostmitteleuropäischen studentischen Migrationssystem, welches durch die Folgen der konfessionellen Systemkonkurrenz scharf segmentiert war.¹⁵⁷ Durch die francophonen *Akademien* in Genf und Lausanne sowie die

¹⁵³ Exemplarisch vgl. Wolfgang MÜLLER, *Schweizer Studenten der Universität Freiburg im Breisgau im 19. Jahrhundert*, in: Alemannica. Landeskundliche Beiträge. Festschrift für Bruno Boesch zum 65. Geburtstag, Bülh 1976, S. 590–596; oder G. NEGRO – J.-F. BERGIER, *Gli studenti ticinesi*.

¹⁵⁴ Diskussionen über eine gesamteidgenössische Universität gab es seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Bezeichnenderweise blieb wegen des stark ausgeprägten Bildungsföderalismus und der Sorge, die Spezifika der jeweiligen kantonalen Identitäten zu verlieren, das 1855 gegründete *Eidgenössische Polytechnikum* in Zürich, die heutige *Eidgenössische Technische Hochschule (ETH)* Zürich, die einzige gesamtschweizerische Hochschule, vgl. Daniel WINTER, *Die eidgenössische Hochschule als nationales Projekt. Der Universitätsartikel der Bundesverfassung und die Gründung der ETH*, Bildungsforschung und Bildungspraxis. Schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft / Éducation et recherche. Revue suisse des sciences de l'éducation / Educazione e ricerca. Rivista svizzera di scienze dell'educazione 20, 1998, S. 375–389, zudem aus jüngerer Zeit Lucien CRIBLEZ, *1848. Revolution, Bundesstaatsgründung und Bildungspolitik in der Schweiz*, Zeitschrift für Pädagogik 44, 1998, S. 831–851; DERS., *Die Bundesstaatsgründung 1848 und die Anfänge einer nationalen Bildungspolitik*, in: Ders. (Hg.), *Bildungsraum Schweiz. Historische Entwicklung und aktuelle Herausforderungen*, Bern – Stuttgart – Wien 2008, S. 57–86; Anna BÜTIKOFER, *Staat und Wissen. Ursprünge des modernen schweizerischen Bildungssystems im Diskurs der Helvetischen Republik*, Bern – Stuttgart – Wien 2004, S. 197ff.; Jonas HELLER, *Föderalismus oder Zentralismus? Die Basler Debatte über eine eidgenössische Centraluniversität im jungen Bundesstaat*, 2010 [nur online unter: <https://unigeschichte.unibas.ch/cms/upload/Lokal_Global/Downloads/Eidgenossische_Universitaet.pdf> (zuletzt: 02.03.2023)].

¹⁵⁵ Grundlegend ist die Studie von Ulrich IM HOF, *Die schweizerischen Varianten der kleindeutschen Universität. Zum Problem der ausländischen Einflüsse auf das schweizerische Hochschulwesen im 19. Jahrhundert*, in: Ernst Walder – Peter Gilg – Ulrich Im Hof – Beatrix Mesmer (Hgg.), *Festgabe Hans von Greyerz zum Sechzigsten Geburtstag*, Bern 1967, S. 593–624.

¹⁵⁶ In diesem Sinne vgl. etwa Walter RÜEGG, *Die Schweizer Universitäten. Bewahrung der Humboldtschen Universitätsidee*, in: Ders. (Hg.), *Konkurrenz der Kopfarbeiter. Universitäten können besser sein. Ein internationaler Vergleich*, Zürich 1985, S. 47–57; Sebastian BRÄNDLI-TRAFFALET, *Vom scheinbaren Zwiespalt des Realismus und Humanismus. Zur Modernisierung der höheren Bildung in der Schweiz*, Traverse. Zeitschrift für Geschichte / Traverse. Revue d'histoire 9, 2002, S. 15–28. Freilich wird in der heutigen Forschung der ‚Humboldt-Mythos‘, mithin die Reichweite des sogenannten Humboldtschen Universitätsmodells, angezweifelt, vgl. die grundlegenden Sammelbände von Mitchell G. ASH (Hg.), *Mythos Humboldt. Vergangenheit und Zukunft der deutschen Universitäten*, Weimar – Köln – Wien 1999; Rainer Christoph SCHWINGES (Hg.), *Humboldt international. Der Export des deutschen Universitätsmodells im 19. und 20. Jahrhundert*, Basel 2001.

¹⁵⁷ Zu den grundlegenden Strukturen des studentischen Wanderungsverhaltens im Europa seit dem Konfessionellen Zeitalter vgl. M. ASCHÉ, „*Peregrinatio academica*“.

Jesuitenkollegs in der Westschweiz fanden – ganz anders als an den Universitäten im Heiligen Römischen Reich – auch zahlreiche französische Studenten den Weg dorthin, namentlich die Hugenotten und die Waldenser aus dem Herzogtum Savoyen-Piemont.¹⁵⁸ Insofern war und blieb das höhere Bildungswesen in der Schweiz auch noch im 18. Jahrhundert ein lebendiger internationaler geistiger Knotenpunkt. Da die Schweiz als Transitland zu den kulturellen Stätten jenseits der Alpen führte,¹⁵⁹ konnten die dortigen Universitäten und Hochschulen – trotz der seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert rapide gesunkenen Immatrikulationszahlen¹⁶⁰ – auf Dauer einen nicht unerheblichen Anteil ausländischer Studenten aufweisen.¹⁶¹ Dies gilt im Übrigen auch für das im letzten Viertel des 19. Jahrhundert

¹⁵⁸ Während die Protestanten in Frankreich seit der Revolution rechtlich den Katholiken gleichgestellt waren, galt dies nicht für die Waldenser. Insofern spielte hier ein Studium im francophonen Genf und Lausanne auch noch im 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle, vgl. die Hinweise bei C. LASSERRE, *Le Séminaire de Lausanne*; P. ROTH, *Die Unterstützung der Waldenser Studenten*.

¹⁵⁹ Exemplarisch sei verwiesen auf das noch immer unedierte Gästebuch der Universitätsbibliothek Basel der Jahre 1664 bis 1822, vgl. Max BURCKHARDT, *Europäische Notabilitäten auf der Durchreise in Basel. Ein Einblick in das alte Gästebuch der Basler Universitätsbibliothek*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 71, 1971, S. 203–250.

¹⁶⁰ Basel gehörte im 18. Jahrhundert zu den Universitäten im deutschen Sprachraum mit der geringsten Besucherfrequenz. Einen lebendigen Eindruck von den Basler Verhältnissen vermitteln – neben den genannten Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Basler Universität von A. STAEHELIN, *Geschichte der Universität Basel*, passim, und E. BONJOUR, *Die Universität Basel*, S. 242ff. – Rudolf LUGINBÜHL, *Die Basler Hochschule während der Helvetik 1798–1803*, Basler Jahrbuch 1888, S. 116–161; O. SPIESS, *Die Basler Universität*; Andreas STAEHELIN, *Die Universität Basel am Anfang des 19. Jahrhunderts. Ihr Verhältnis zum Staat und ihre Reorganisation im Jahre 1818*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 52, 1953, S. 109–137.

¹⁶¹ Dabei blieb vor allem der Anteil von reformierten Studenten aus Ungarn gerade auch angesichts der geringen Frequenz Basels im gesamten 18. Jahrhundert bedeutend – nicht zuletzt wegen der zahlreichen Stipendien. Zwischen 1700 und 1798 ließen sich 208 Studenten in Bern, 206 in Basel, 202 in Zürich, 72 in Genf und 3 in Lausanne einschreiben – fast ausschließlich angehende Pfarrer, vgl. dazu das Tabellenwerk in: <<https://unigeschichte.unibas.ch/lokal-global/der-nationale-und-internationale-kontext/wege-nach-basel/die-studien-situation-ungarischer-studenten-im-18-jahrhundert>> [zuletzt: 02.03.2023]; zudem auch Jan-Andrea BERNHARD, *Ungarische Studenten disputieren über die Confessio Helvetica posterior (1566) im Vorfeld der Formula consensus (1675). Ein theologie- und kommunikationsgeschichtlicher Beitrag*, in: Reimund B. Sdzuj – Robert Seidel – Bernd Zegowitz (Hgg.), *Dichtung – Gelehrsamkeit – Disputationskultur*. Festschrift für Hanspeter Marti zum 65. Geburtstag, Wien – Köln – Weimar 2012, S. 511–539; zu den wenigen ungarischen Medizinstudenten in Basel: V. FRIGYES, *Magyar orvostanhallgatók; Ádám HEGYI, Magyarországi orvostanhallgatók Bazelben készült disszertációjának szerepe a hazai orvostársadalom ismereteinek alakításában a 18. században* [= Die Bedeutung der Dissertationen ungarischer Medizinstudenten in Basel für die Herausbildung des Wissens der ungarischen Ärzte im 18. Jahrhundert], *Gerundium. Egyetemtörténeti közlemények* 6, 2015/III–IV, S. 29–40. Zum Gesamtzusammenhang vgl. ausgehend von der Matrikelanalyse von Á. HEGYI – L. SZÖGI, *Magyarországi; die zahlreichen einschlägigen Studien von DEMS., Die Wirkung der Universität Basel auf die ungarländische Kulturgeschichte im 18. Jahrhundert*, *Annales Universitatis Apulensis, Series Historica, Special Issue, Alba Julia – Frankfurt am Main* 2009, S. 79–100; DERS., *Die Rolle der Universität Basel in der ungarischen Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts*, 2010, in: <https://unigeschichte.unibas.ch/fileadmin/user_upload/pdf/Hegy_i_Die_Rolle_Basels_Basel_2010.pdf> [zuletzt: 02.03.2023]; und DERS., *A gályarab lelkészek bejegyzései Johann Heinrich Fries (1639–1718) albumában. Magyarországi diákok Bazelben és Zürichben 1677 és 1720 között*, *Egyháztörténeti Szemle* 11, 2010/I, S. 9–27 [in deutscher Sprache unter dem Titel: *Hungarica-Eintragungen im Stammbuch von Johann Heinrich Fries (1639–1718). Die ersten ungarländischen Studenten in Zürich 1677–1720*, in: Hanspeter Marti – Karin Marti-Weissenbach (Hgg.), *Reformierte Orthodoxie und Aufklärung: Die Zürcher Hohe Schule im 17. und 18. Jahrhundert*, Wien – Köln – Weimar 2012, S. 189–207]; zudem zum Stipendienwesen für ungarische Studenten DERS., *Freiplätze für Ungaren in Bern, das reformierte Kollegium in Debrecen*, in: André Holenstein (Hg.), *Berns goldene Zeit*. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2008, S. 251; DERS., *Vom Karpatenbecken zum Rheinknie. Eine Quellenanalyse zu den Beziehungen der ungarländischen reformierten Kollegien in Debrecen und Sárospatak zur Universität Basel im 18. Jahrhundert*, *Zwinglyana* 42, 2015, S. 225–247, hier S. 236ff.

etablierte Frauenstudium,¹⁶² bei welchem die Schweizer Hochschulen – die Universität Basel allerdings als letzte – neben einigen US-amerikanischen Hochschulen eine Vorreiterrolle übernehmen konnten.

MATTHIAS ASCHE

Vysokoškolské vzdělávání ve Švýcarsku v pozdním středověku a raném novověku: Instituce a formy *peregrinatio academica*

RESUMÉ

Tato studie podává přehled institucí a forem vysokoškolského vzdělávání ve Švýcarsku. Kromě univerzity v Basileji, založené v roce 1460, se autor zabývá protestantskými „*Hohen Schulen*“ (akademiemi) (založeny v Curychu 1525, v Bernu 1528, v Lausanne 1737 a v Ženevě 1559) a jezuitskými kolejemi, které byly založeny mezi poslední třetinou šestnáctého a první třetinou sedmnáctého století. Kromě basilejské univerzity, která se po reformaci přeměnila na protestantskou, neměli švýcarští protestanti ve své rodné zemi možnost studovat práva, medicínu nebo dokonce získat akademický titul. Protestantské akademie byly v podstatě školicími středisky pro další generaci pastorů a totéž platilo pro jezuitské koleje, které rovněž neudělovaly žádné univerzitní tituly. Mnoho studentů proto muselo hledat akademické vzdělání v sousedních zemích. Basilejská univerzita i protestantské akademie (méně jezuitské koleje) přesto přitahovaly vysoký počet zahraničních studentů, zejména náboženských uprchlíků, kteří se do Švýcarska přistěhovali v několika vlnách od druhé poloviny šestnáctého století, zpočátku z Itálie a Anglie, ale později i z Francie, Savojska-Piemontu a Maďarska. V důsledku toho všechny protestantské vzdělávací instituce fungovaly jako „exilové vysoké školy“ až do počátku osmnáctého století. Tato specifická situace institucí vyššího vzdělávání zůstala z velké části zachována až do konce devatenáctého století – především v důsledku zvláštností silné švýcarské federální ústavy.

Prof. Dr. Matthias Asche
Universität Potsdam, Historisches Institut
maasche@uni-potsdam.de

¹⁶² Zusammenfassend Regina WECKER, *Die Schweiz, das europäische Land des Frauenstudiums*, in: Ilse Nagelschmied (Hg.), *100 Jahre Frauenstudium an der Alma Mater Lipsiensis*, Leipzig 2007, S. 233–252; zur besonderen Rolle der russischen Studentinnen Franziska ROGGER – Monika BANKOWSKI, *Ganz Europa blickt auf uns! Das schweizerische Frauenstudium und seine russischen Pionierinnen*, Baden 2010.